

DEI VERBUM

Katholische Bibelföderation

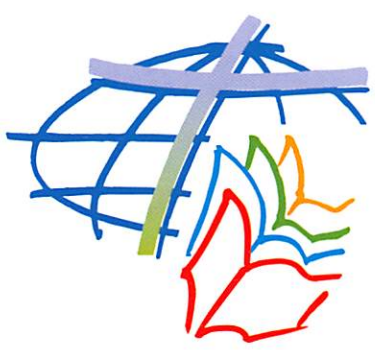
BULLETTIN

40 Jahre Dei Verbum
Die Wiederentdeckung
des Wortes Gottes

Aus der Praxis - für die Praxis
Eine Bibelwoche in Costa Rica

Bibelpastoral und Pluralismus

ISSN 1729-3049



N° 72/73
3-4/2004



Deutsche Ausgabe



BULLETIN DEI VERBUM ist eine Quartalschrift, die in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache erscheint.

Schriftleitung

Alexander M. Schweitzer
Claudio Ettl

Redaktionelle Mitarbeit

Dorothee Knabe

Produktion und Layout

bm-projekte, 70771 Leinf.-Echterdingen

Das Abonnement läuft ab dem ersten Subskriptionsmonat für jeweils ein Jahr. Bitte teilen Sie uns mit, in welcher Sprache Sie das *BULLETIN DEI VERBUM* beziehen möchten.

Bezugspreise

- Einfaches Abo: € 20
- Studentenabo: € 14
- Förderabo: € 34

Bei Versand per Luftpost: Zuschlag von € 7 pro Abo.

Um die Selbstkosten zu decken, bitten wir, wenn möglich, um ein Förderabo.

Für Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Bankverbindung

Generalsekretariat (Anschrift siehe unten)

LIGA Bank, Stuttgart

Kto. Nr. 64 59 820, BLZ 750 903 00

IBAN-Nr. DE 28 7509 0300 0006 4598 20

BIC Code GENODEF1M05

oder per Scheck an das Generalsekretariat.

Zahlung mit Kreditkarte (VISA, MasterCard) ist ebenfalls möglich.

Nachdruck von Artikeln

Die Mitglieder der Katholischen Bibelföderation sind eingeladen, Artikel des *BULLETIN DEI VERBUM* mit deren Quellenangabe für ihre eigenen Publikationen zu übernehmen, außer wenn ausdrücklich anders vermerkt.

Die in den einzelnen Beiträgen vertretenen Meinungen sind die der Autoren; sie geben nicht automatisch die Position der Katholischen Bibelföderation als solcher wieder.



KATHOLISCHE BIBELFÖDERATION

Generalsekretariat

Postfach 10 52 22

70045 Stuttgart

DEUTSCHLAND

Telefon: +49-(0)711-1 69 24-0

Telefax: +49-(0)711-1 69 24-24

E-mail: bdv@c-b-f.org

www.c-b-f.org

Die Katholische Bibelföderation (KBF) ist eine „Internationale öffentliche Vereinigung“ im Sinne des Kirchenrechts (CIC, can. 312, §1, n.1).

INHALT

40 Jahre Dei Verbum

Die Wiederentdeckung des Wortes Gottes

Claudio Ettl

4

Aus der Föderation

Ghana: Gottes Wort zur Erde bringen – Dei Verbum-Kurs 2004

11

Ecuador: Zweites Zonentreffen der bolivarianischen Länder

11

Brasilien: CEBI – 25 Jahre im Dienste des Wortes

15

Peru: Bibelpastoral – die Wege des Wortes Gottes begleiten

16

Philippinen: Silberjubiläum des John Paul I Biblical Center

19

Tschechische Republik: Jahrestreffen der Subregion Mitteleuropa

21

Österreich: 40 Jahre Katholisches Bibelwerk Linz

22

Kurznachrichten

24

Aus der Praxis

Bibel und Kirche

Eine Bibelwoche in Costa Rica

25

Zur Diskussion

Das Wort Gottes in einer pluralistischen Gesellschaft

Emmanuel Kofi Fianu

31



Liebe Leserin, lieber Leser,



Follow one, hate none (Wähle eine, hasse keine) – diesen Ratschlag erteilt der hinduistische Gelehrte Swami Vivekananda (1863 – 1902) zum Thema Pluralismus der Religionen. Die eigene Religion zu kennen und zu schätzen ist die Voraussetzung für einen offenen Umgang mit Menschen

anderer Überzeugungen. Das Wissen um den Weg, dem ich folge, gibt mir die Sicherheit, in einen vorurteilslosen Dialog mit denen zu treten, die einen anderen Weg wählen. Ein Dialog, der anderen weder die Ernsthaftigkeit noch die Berechtigung ihres Glaubens abzusprechen versucht.

Mit zunehmender Globalisierung ist die Frage des Pluralismus zu einem Thema geworden, das uns beinahe täglich beschäftigt. Die Pluralität verschiedener Lebensstile, Kulturen, Gesellschaftsformen und Glaubensrichtungen, der wir uns gegenübersehen, ist zur Normalität geworden. Globalisierung, das bedeutet zum einen: Die große Welt wird zum überschaubaren Dorf, nicht zuletzt dank extensiver kommunikativer Informationsmöglichkeiten. Globalisierung heißt aber auch: Mein kleines Dorf wird zur unüberschaubaren Welt. Die Fülle an Informationen und Möglichkeiten kann oft nicht mehr verarbeitet werden, die Vielzahl an Angeboten technischer, kultureller oder religiöser Art ruft bei manchen bisher ungekannte Gefühle von Unsicherheit und Angst hervor. Mögliche Antworten auf solche Ängste können aggressive Abwehrreaktionen sein, die Verlockungen einer vereinfachenden, eindimensionalen Weltansicht oder die Flucht in Relativismus, Synkretismus und Intoleranz.

Nicht ohne Grund lassen wir deshalb dem Heft zum Thema Fundamentalismus (BDV 70/71) in dieser Ausgabe einen Beitrag von P. Emmanuel Fianu SVD zur Frage des religiösen Pluralismus' folgen. Denn positiv verstandener Pluralismus kann durchaus eine Antwort auf die intolerante Engführung der Welt durch den Fundamentalismus sein. Pluralismus nicht im Sinne von Relativismus oder Beliebigkeit, sondern von „Offenheit, Dialog und guten

Beziehungen“, wie unser Autor schreibt. Pluralismus, der sich am Ratschlag des Paulus an die Thessalonicher orientiert: *Prüft alles, und das Gute behaltet! Haltet euch fern von jeder Art des Bösen!* (1 Thess 5,21f.)

Neben dem Thema religiöser Pluralismus finden Sie in dieser Ausgabe einen weiteren Schwerpunkt. Seit mehr als zwei Jahren – genauer: seit dem 11. Oktober 2002 – wurde in der katholischen Welt eine ganze Reihe von 40-Jahr-Feiern entweder bereits begangen oder angekündigt: 40 Jahre *Sacrosantum Concilium*, 40 Jahre *Unitatis Redintegratio*, 40 Jahre *Nostra Aetate*, 40 Jahre *Gaudium et Spes*, um nur einige zu nennen. Sie alle haben denselben Grund: Jenes epochale Ereignis, das am 25. Januar 1959 von Papst Johannes XXIII. angekündigt wurde und nach intensiven Vorarbeiten vom 11. Oktober 1962 bis zum 8. Dezember 1965 in Rom stattfand: das Zweite Vatikanische Konzil.

Am 18. November 2005 feiert nun ein weiterer Konzilstext seinen 40. Geburtstag: die Offenbarungskonstitution *Dei Verbum*. Dieser Text führte lange Zeit ein Schattendasein. Zu Unrecht, denn ein Verdienst von *Dei Verbum* war es, die zentrale Bedeutung der Heiligen Schrift für das Leben der Kirche wieder ins Bewusstsein gerufen und wichtige Impulse für den Umgang mit der Bibel geliefert zu haben. In den folgenden Ausgaben werden wir dieses Jubiläum begleiten und dazu Beiträge über die Bedeutung von *Dei Verbum* aus der Perspektive der verschiedenen Regionen der KBF veröffentlichen. Den Anfang macht in dieser Ausgabe ein eher historisch angelegter Beitrag, der sich v.a. der Entstehung und Rezeption von *Dei Verbum* widmet. Die eigentliche „Geburtstagsfeier“ wird dann ein internationaler Kongress sein, den die KBF zusammen mit dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen im September 2005 in Rom veranstalten wird.

Prüft alles, und das Gute behaltet ... In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine interessante Lektüre, natürlich auch bei den Berichten aus dem Leben der Föderation und den Materialien für eine Bibelwoche aus Costa Rica.

Claudio Ettl



Die Wiederentdeckung des Wortes Gottes

Das Zweite Vatikanische Konzil und *Dei Verbum*

Claudio Etti

Es ist eines der zentralen und prägenden Ereignisse in der Geschichte Israels: Am Sinai, im Angesicht Gottes und besiegelt durch die erneute Verheißung des Bundes, erhält Mose aus dem Mund Jahwes das Zehnwort, die göttliche Weisung. Doch wer erwartet, dass nach diesem phänomenalen Gipfelerlebnis auf dem Berg der weitere Weg Israels sich auf der Hochebene bleibender Euphorie fortsetzen wird, bei der sich Gottes Volk mit einem Schlag in einer neuen, besseren Welt wiederfinden würde, wird enttäuscht: Der Offenbarung auf dem Gipfel folgt der ernüchternde Abstieg in die Niederungen des Alltags, dem Highlight auf dem Berg schließt sich der Tiefpunkt im Tal an, symbolisiert im Konflikt um das Goldene Kalb und seinen Folgen. Und doch – am Ende findet Israel in das Gelobte Land. Aber trotz des außergewöhnlichen Sinaiereignisses ist dieser Weg nach Kanaan kein gerader Weg, sondern ein Weg voller Windungen, Hindernisse und Herausforderungen.

Offenbarungen wollen erarbeitet werden. Offenbarungen wollen aufgenommen, weitergedacht und in konkretes Handeln umgesetzt werden. Dies ist nicht immer leicht und bringt auch Rückschläge und Konflikte mit sich. Offenbarungen haben ihren konkreten Anlass und ihre konkrete Zeit. Und doch übersteigen sie ihr konkretes Damals und beeinflussen spätere Zeiten immer wieder neu und oft unerwartet. Offenbarungen lassen nicht einfach die Wüste zum Gelobten Land werden; aber sie sind Wegmarken, die den Weg dorthin weisen können.



Das Zweite Vatikanische Konzil mit dem Sinaiereignis zu vergleichen, mag übertrieben sein und ist hier auch gar nicht beabsichtigt. Ein Vergleichspunkt liegt jedoch nahe: Auch für das Konzil gilt, dass es eines der prägenden und zentralen Ereignisse im Leben der Kirche ist. Und auch für seine Visionen und Errungenschaften gilt: Sie entfalten ihr veränderndes Potential nicht mit einem Schlag, sondern sie wollen erarbeitet und umgesetzt werden. Auch und gerade in den Niederungen der kirchlichen Realität, nach dem „Gipfelsturm“ in Rom.

Ein Dokument dieses Konzils, das lange Zeit ein Schattendasein führte, ist die Offenbarungskonstitution *Dei Verbum*. Es ist sicherlich keine Übertreibung, wenn man *Dei Verbum* als einen Meilenstein auf dem Weg des pilgernden Gottesvolkes vom 20. ins 21. Jahrhundert betrachtet. Meilensteine bieten Orientierung über den derzeitigen Standort, zugleich aber wollen sie Wegweiser für den Weg sein, der noch voraus liegt.

Der folgende Beitrag will vor allem ersteres sein: Standortbestimmung. Er bietet zunächst einen knappen Überblick über Entstehung und einige zentrale Inhalte der „Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung“, so der offizielle Titel dieses Dokumentes, das meist nach seinen Anfangsworten als *Dei Verbum* zitiert wird. In einem zweiten Abschnitt werden einige wichtige Entwicklungen und Ergebnisse herausgegriffen, die in der Folgezeit von *Dei Verbum* inspiriert und beeinflusst wurden. Ein kurzer Blick auf das, was vorausliegt, bildet den Abschluss.

I. Das Zweite Vatikanum und *Dei Verbum*

1. „Hoc schema mihi non placet“: Über die Entstehung von *Dei Verbum*

Es gehört zu den bleibenden Errungenschaften des Zweiten Vatikanums, dass es entscheidend dazu beitrug, die zentrale Bedeutung der Heiligen Schrift für das Leben der Kirche und aller Gläubigen wiederzuentdecken. Die Notwendigkeit und Bedeutung einer biblischen Fundierung und Durchdringung der kirchlichen Pastoral kommt an vielen Stellen innerhalb der insgesamt 16 offiziellen Dokumente des Konzils zum Ausdruck. Die wichtigsten Ausführungen zu diesem Thema finden sich in *Dei Verbum*, und dort besonders in Kapitel VI, wo die Heilige Schrift als „Seele der Theologie“ (DV 24) bezeichnet wird.



Wie die Bibel so fallen auch Konzilstexte nicht „vom Himmel“; vielmehr geht ihnen ein mehr oder weniger langer und komplizierter Entstehungsprozess voraus. Im Falle von *Dei Verbum* lässt sich feststellen, dass dieser Entstehungsprozess besonders lang, besonders kompliziert und auch besonders umstritten gewesen ist. Ein paar Schlaglichter sollen dies illustrieren.

1.1 Schriftauslegung in der katholischen Kirche in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Das Verhältnis der Kirche bzw. des Lehramtes zur Heiligen Schrift und insbesondere zur Frage ihrer wissenschaftlichen Auslegung ist nicht immer einfach und spannungsfrei gewesen. Spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sorgte vor allem die zunehmende Bedeutung historisch orientierter Fragestellungen bei der Interpretation biblischer Texte im katholischen Bereich bisweilen für Unsicherheit und Unbehagen, was auf Seiten des Lehramtes auch zu restriktiven Gegenreaktionen führen konnte.

Doch es gab auch Lichtblicke und positive Entwicklungen. Eines der deutlichsten Zeichen dafür war die von Papst Pius XII. am 30. September 1943 erlassene Enzyklika *Divino afflante Spiritu* „über die zeitgemäße Förderung der biblischen Studien“. Sie verpflichtete die katholische Bibelwissenschaft auf die historisch-kritische Forschung. Trotz aller Zeitbedingtheit dieses Textes und mancher Rückschritte, die in den Jahren danach wieder zu verzeichnen waren, kann die Bedeutung von *Divino afflante Spiritu* nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dank ihres revolutionären Potentials erfährt die Bibel in der Folgezeit nicht nur unter katholischen Bibelwissenschaftlern, sondern auch in der kirchlichen Pastoral wachsende Aufmerksamkeit.

Trotz aller Aufbruchsstimmung wurde jedoch auch weiterhin um Fragen des Bibelverständnisses gerungen. Gerade in der Phase zwischen der Ankündigung des Konzils durch Papst Johannes XXIII. im Januar 1959 und dessen Beginn am 11. Oktober 1962 wurden die Diskussionen besonders intensiv geführt.

Kurz vor Beginn des Konzils veröffentlichte 1961 das Heilige Offizium (dessen Name 1965 in „Kongregation für die Glaubenslehre“ geändert wurde) mit Billigung der Päpstlichen Bibelkommission ein Monitum mit dem Titel *De germana veritate historica et obiectiva S. Scripturae* („Über die wirkliche, historische und objektive Wahrheit der Heiligen Schrift“). Dieses nur eine knappe Seite umfassende Dokument stellte den Versuch dar, die sich im katholischen Bereich seit Jahren abzeichnende Öffnung hin zu historischen Fragestellungen rückgängig zu machen, zumindest aber einzuschränken. Trotz einiger positiven Bemerkungen zum wiedererwachenden Interesse an der Bibel im katholischen Bereich warnt dieses Dokument besonders vor den negativen Folgen einer allzu historisch orientierten

Herangehensweise an Leben und Wirken Jesu. Dies könne bei den Gläubigen zu Verwirrung und Glaubenszweifeln führen. Obwohl es sich lediglich um ein kurzes und sehr allgemein gehaltenes Dokument handelte, wurde der Text mehr als Rückschritt denn als Fortschritt interpretiert. Weitere Ereignisse jener Zeit – so u.a. der (nach dem Konzil wieder aufgehobene) Entzug der Lehrerlaubnis für zwei Professoren des Päpstlichen Bibelinstituts – verstärkten diesen Eindruck.

Noch während des Konzils, zwischen der dritten und vierten Tagungsperiode, erscheint am 21. April 1964 eine Instruktion der Päpstlichen Bibelkommission mit dem Titel *De historica evangeliorum veritate* („Über die historische Wahrheit der Evangelien“). Im Gegensatz zum Monitum von 1961 betont dieses Dokument den



Papst Johannes XXIII.

Wert und den Nutzen historisch-kritischer Zugangsweisen zu biblischen Texten. Im Rückgriff auf *Divino afflante Spiritu* wird katholischen Bibelwissenschaftlern ausdrücklich zugestanden, sich solcher Methoden zu bedienen. Darüber hinaus wird ein dreistufiges Modell der Entstehung der Evangelien entworfen, in dem zwischen der Zeit des irdischen Jesus, der Zeit der nachösterlichen Gemeinde und der Zeit der schriftlichen Fixierung in den Evangelien unterschieden wird. Daneben finden sich auch zurückhaltendere und vorsichtigere Textpassagen, in denen vor einer kritiklosen und uneingeschränkten Benutzung der historischen Methoden gewarnt wird. Unter dem Strich überwiegen jedoch die positiven Aussagen dieser Instruktion, weshalb sie wohl doch als deutliche und dezidierte Wortmeldung im sich bereits mehr als ein Jahr hinziehenden Streit um die Offenbarungskonstitution des Konzils zu verstehen ist.

Soweit ein kurzer Blick auf solche Ereignisse aus dem Vorfeld des Konzils, die sich in erster Linie um die Frage nach der Berechtigung bzw. den Gefahren einer historisch orientierten Bibelauslegung drehten. Aber auch weitere wichtige Entwicklungen auf dem Gebiet von Bibelarbeit und Pastoral, die vor und während des Konzils ebenfalls prägenden Einfluss auf die Entstehung von *Dei Verbum* hatten, sind hier zu nennen: So u.a. das Entstehen der biblisch-liturgischen Bewegung mit ihrer Wiederentdeckung der Bibel, die Gründung von Bibelwerken auf katholischer Seite (z.B. des deutschen Bibelwerkes 1933) und der wachsende Austausch zwischen katholischen und protestantischen Exegeten.

1.2 Die Auseinandersetzungen um die inhaltliche Ausrichtung von *Dei Verbum*

Am 18. November 1965 verabschiedete das Konzil die „Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung“, *Dei Verbum*. Die Gattungsbezeichnung



„Dogmatische Konstitution“ spiegelt die Bedeutung wieder, welche diesem Text zugeschrieben wird. Er definiert zwar keine Dogmen, stellt aber trotzdem Aussagen des höchsten Lehramtes der katholischen Kirche dar.

Dei Verbum ist der vielleicht am heftigsten diskutierte Konzilstext und besitzt als solcher eine spannende und komplexe Vorgeschichte, die an dieser Stelle nur in groben Zügen skizziert werden kann. In der Vorbereitungskommission gelang es traditionell ausgerichteten Kreisen, einen sehr konservativ orientierten Entwurf vorzulegen, der das Ziel verfolgte, das „Rad der Geschichte“ zurück-zudrehen. Sehr rasch zeigte sich jedoch, dass die Mehrzahl der Konzilsväter diesem Entwurf ablehnend gegenüber stand. Als er am 14. November 1962 in einer durch hitzige



Kardinal Achille Liénart

Debatten geprägten Sitzung erstmals zur Diskussion gestellt wird, stößt er auf heftige Kritik. Kardinal Liénart von Lille brachte mit seinem (seitdem viel zitierten Urteil) die Meinung vieler Konzilsväter zum Ausdruck: *Hoc schema mihi non placet* („Dieser Entwurf gefällt mir nicht.“).

Trotz aller Kritik scheitert eine völlige Zurückweisung des Entwurfes. Um aber eine noch heftigere Debatte zu vermeiden, entschließt sich Johannes XXIII. in der Nacht, das Schema von sich aus zurückzuziehen. Der Papst setzt eine neue Koordinierungskommission ein, die paritätisch mit Vertretern des „konservativen“ wie des „fortschrittlichen“ Flügels besetzt ist und einen neuen Entwurf erarbeiten soll. Einer ihrer beiden Vorsitzenden wird Kardinal Augustin Bea, der in den 30er Jahren Rektor des Päpstlichen Bibelinstituts gewesen war und in dieser Zeit maßgeblich zur Entwicklung eines positiven Verhältnisses der Kirche zu historisch orientierten Zugangsweisen der Bibelinterpretation beigetragen hatte. Es sollte jedoch schließlich drei volle Jahre, bis zur letzten Sitzungsperiode des Konzils, dauern, bis die Offenbarungskonstitution endgültig zur Abstimmung gestellt werden konnte. Nach langwierigen Vorarbeiten, die beiden Seiten Kompromisse abverlangten, wurde der Text schließlich am 18. November 1965 mit 2.344 Ja- und nur sechs Nein-Stimmen angenommen und noch am selben Tag feierlich verkündet.

Angesichts dieser Vorgeschichte verwundert es nicht, dass sich *Dei Verbum* bisweilen als ein typischer Kompromisstext zu erkennen gibt. Die an manchen Stellen anzutreffenden „Un-Eindeutigkeiten“ im Text – die sich umgekehrt auch als „Offenheit“ charakterisieren ließen – betreffen zu einem großen Teil solche Passagen, in denen es um dogmatische Fragen geht, wie z.B. das Offenbarungsverständnis, das Verhältnis

von Schrift und Tradition oder von Schrift und Lehramt. Unbestritten positiv und eindeutig sind dagegen jene Äußerungen, die *Dei Verbum* über die Bedeutung der Heiligen Schrift für das Leben der Kirche und über die Bedeutung einer zeitgemäßen Bibelinterpretation macht.

2. „Magna Charta“: Zentrale Themen von *Dei Verbum*

Drei zentrale Themen der Offenbarungskonstitution, die besonders für den Bereich der Bibelinterpretation und Bibelpastoral wichtig sind, sollen kurz näher betrachtet werden.

2.1 Bibelwissenschaft

Für die Bestimmung des Verhältnisses von Bibelwissenschaft und kirchlichem Lehramt und für die Frage nach Sinn und Bedeutung einer an historischen Fragestellungen orientierten wissenschaftlichen Bibelauslegung sind vor allem die Artikel 11 bis 13 (Kapitel III) von Bedeutung.

Erstmals finden sich hier die Grundsätze der historischen Kritik relativ klar in einem Konzilsdokument wieder, mehr noch: Sie werden explizit bestätigt und für notwendig erachtet. Die Geschichtlichkeit der Offenbarung und ihre menschliche Form der Weitergabe wird betont, ebenso die wichtige Rolle, die den Exegeten für die Urteilsfindung des Lehramtes zukommt. Es wundert deshalb nicht, dass in der Folgezeit für viele katholische Bibelwissenschaftler gerade *Dei Verbum* Artikel 12 so etwas wie die „Magna Charta“ für ihre exegetische Arbeit darstellte.

Die Tatsache, dass sich katholische Bibelwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler auf dem weiten Feld der Bibelinterpretation inzwischen ungehindert und unter Anwendung aller ernst zu nehmenden Hilfsmittel und Methoden bewegen können und dass sie dies mit Selbstbewusstsein tun, verdankt sich nicht zuletzt dem Zweiten Vatikanischen Konzil und *Dei Verbum*.

Die historisch-kritische Methode, zur Zeit des Konzils noch das Sturmzentrum der Auseinandersetzungen um Aufgabe und Ziel katholischer Bibelauslegung, hat sich weiterentwickelt, und ihre Schwachstellen und Grenzen sind längst erkannt worden. Dennoch: Dass biblische Texte ihre Geschichte haben, dass sie in einem konkreten geschichtlichen und religiösen Kontext entstanden sind und dass die Kenntnis dieses Kontextes auch für das heutige Verständnis dieser Texte und ihre Interpretation in der Kirche von Bedeutung sind – diese zentralen Prinzipien der Bibelinterpretation unwiderruflich im Bewusstsein der Kirche verankert zu haben, ist ein wesentliches Verdienst von *Dei Verbum*. Längst nicht mehr wird die Bibelwissenschaft von den „klassischen“ historisch-kritischen Fragestellungen dominiert (wie dies für die Aufbruchsjahre nach dem Konzil nicht selten zu



beobachten war). In der Zwischenzeit wurde das exegetische Methodenrepertoire erheblich erweitert und verfeinert, wurden (und werden) neue Zugänge zur Bibel entdeckt und ausgebaut. Dazu gehören neben anderen auch leserorientierte oder so genannte „kanonische“ Zugänge.

So zeigt sich, dass *Dei Verbum* wichtige Anstöße für die weitere Entfaltung einer wissenschaftlich fundierten Bibelauslegung lieferte. Ehrlicherweise sollte jedoch auch erwähnt werden, dass die Umsetzung der Leitlinien und Ziele der Konstitution sich in der Folgezeit keinesfalls als leicht gestaltete. Zentrale Eckpfeiler des Verhältnisses von Heiliger Schrift, kirchlichem Lehramt und wissenschaftlicher Exegese wurden durch *Dei Verbum* eingezogen, die konkrete Ausgestaltung des dadurch geschaffenen Raumes ist jedoch ein Prozess, der vielgestaltig und weiterhin in vollem Gange ist.

2.2 Bibelpastoral

Auch für das Gebiet der Bibelpastoral lieferte (und liefert) *Dei Verbum* weitreichende Impulse. Diesbezüglich sind vor allem die Artikel 21 bis 26 (Kapitel VI) zu nennen.

Artikel 21 lautet:

Die Kirche hat die Heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst, weil sie, vor allem in der heiligen Liturgie, vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi ohne Unterlass das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht. In ihnen zusammen mit der Heiligen Überlieferung sah sie immer und sieht sie die höchste Richtschnur ihres Glaubens, weil sie, von Gott eingegeben und ein Für alle Male niedergeschrieben, das Wort Gottes selbst unwandelbar vermitteln und in den Worten der Propheten und der Apostel die Stimme des Heiligen Geistes vernehmen lassen. Wie die christliche Religion selbst, so muss auch jede kirchliche Verkündigung sich von der Heiligen Schrift nähren und sich an ihr orientieren. In den Heiligen Büchern kommt ja der Vater, der im Himmel ist, seinen Kindern in Liebe entgegen und nimmt mit ihnen das Gespräch auf. Und solche Gewalt und Kraft west im Worte Gottes, dass es für die Kirche Halt und Leben, für die Kinder der Kirche Glaubensstärke, Seelenspeise und reiner, unversieglischer Quell des geistlichen Lebens ist. Darum gelten von der Heiligen Schrift in besonderer Weise die Worte: „Lebendig ist Gottes Rede und wirksam“ (Hebr 4,12), „mächtig aufzubauen und das Erbe auszuteilen unter allen Geheiligten“ (Apg 20,32; vgl. 1 Thess 2,13).

Dieser erste Abschnitt bildet zusammen mit dem letzten Abschnitt (Artikel 26) den Rahmen des ganzen Kapitels. In beiden wird die Verehrung des Wortes Gottes bzw. der Schrift mit der Verehrung der Eucharistie parallel gesetzt. Beide, der Tisch des Wortes und der Tisch des Brotes, sollen für alle Gläubigen zugänglich sein. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Aussage, die Heilige Schrift solle „höchste Richtschnur“ des Glaubens, also Basis christlicher Verkündigung sein. Dementsprechend zentral ist auch die Rolle, die regelmäßiges Bibelstudium in der Ausbildung und im Leben der Kleriker und aller Gläubigen spielen sollte. Denn, wie es in Artikel 25 mit den Worten des Hieronymus heißt: „Die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen.“

Weiter heißt es in Abschnitt 22:

Der Zugang zur Heiligen Schrift muss für die an Christus Glaubenden weit offen stehen (christifidelibus aditus ad Sanctam Scripturam late pateat oportet). ... Da aber das Wort Gottes allen Zeiten zur Verfügung stehen muss, bemüht sich die Kirche in mütterlicher Sorge, dass brauchbare und genaue Übersetzungen in die verschiedenen Sprachen erarbeitet werden, mit Vorrang aus dem Urtext der Heiligen Bücher.

Hier findet sich eine gelungene Formulierung (deren englische Übersetzung noch prägnanter klingt: „Easy access to Sacred Scripture should be provided for all the Christian faithful“). Sie umschreibt die Notwendigkeit und den Charakter jeglichen bibelpastoralen Handelns. „Der Zugang zur Schrift muss weit offen stehen ...“ – dies meint zum einen den Einsatz für das Übersetzen und die Verbreitung der Bibel. Die Bibel den Menschen in die Hand zu geben, ist das eine; zugleich sollen ihnen Hilfen an die Hand gegeben werden, die ihnen einen lebensbezogenen Dialog mit Gottes Wort ermöglichen. Dies kommt in Artikel 25 zum Ausdruck, wo es heißt:

Die kirchlichen Vorsteher ... sollen die ihnen anvertrauten Gläubigen zum rechten Gebrauch der Heiligen Bücher, namentlich des Neuen Testaments und in erster Linie der Evangelien, in geeigneter Weise anleiten durch Übersetzungen der heiligen Texte, die mit den notwendigen und wirklich ausreichenden Erklärungen versehen sind, damit die Kinder der Kirche sicher und mit Nutzen mit den Heiligen Schriften umgehen und von ihrem Geist durchdrungen werden.

35 Jahre KBF



Die katholische, d.h. weltweite und allumfassende Einheit in der Vielfalt hat für mich durch die KBF nicht nur ein, sondern viele Gesichter bekommen: Laien, Ordensleute, Priester, Bischöfe, Angehörige verschiedenster Kulturen, Nationalitäten und Sprachgemeinschaften, Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Spiritualitäten und theologischer Traditionen – sie alle prägten und prägen das Leben der KBF.

So wurde die KBF auch zum Spiegel der Bibel mit ihren 72 Büchern, ihren unzähligen und höchst unterschiedlichsten Gestalten und Geschichten, mit den großen Linien der Hoffnung auf Erlösung durch Jesus Christus, des Vertrauens auf den einen Gott, und der Liebe zu den Armen und Benachteiligten, aber auch mit der spannungsreichen Vielfalt unterschiedlicher Welt- und Lebenserfahrungen.

Dr. Daniel Kosch, EC Moderator 1996–2001, Schweiz



Darüber hinaus sollen mit entsprechenden Anmerkungen versehene Ausgaben der Heiligen Schrift geschaffen werden, die auch Nichtchristen gebrauchen können und die ihren Verhältnissen angepasst sind. Die Seelsorger und die Christen jeden Standes sollen auf jede Weise klug für ihre Verbreitung sorgen.

Auch für alle diejenigen, die in den verschiedensten Bereichen der Bibelpastoral tätig sind, stellt *Dei Verbum* (und dabei besonders Artikel 22) also die „Magna Charta“ ihrer Arbeit dar. Ziel ist es, das Bewusstsein für die zentrale Rolle der Schrift im kirchlichen wie im persönlichen Leben zu erweitern und alle Gläubigen zu einem verantwortungsvollen Umgang mit der Bibel anzuleiten.

Etlche weitere Themen, für die *Dei Verbum* wichtige Anstöße lieferte, ließen sich an dieser Stelle anführen. Dazu gehört die Frage nach der Bedeutung der Bibel für die Liturgie und für die Ausbildung der Kleriker ebenso wie die zentrale Erkenntnis der Zusammengehörigkeit von Altem und Neuem Testament. Auch die Notwendigkeit interkonfessioneller Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Bibelübersetzung ist hier zu nennen: *Dei Verbum* erteilt katholischen Christen explizit den Auftrag, in Zusammenarbeit mit den Christen anderer Konfessionen gemeinsame Bibelübersetzungen zu erarbeiten (vgl. Artikel 22: „Wenn die Übersetzungen bei sich bietender Gelegenheit und mit Zustimmung der kirchlichen Autorität in Zusammenarbeit auch mit den getrennten Brüdern zustande kommen, dann können sie von allen Christen benutzt werden.“). Aus dieser Aufgabe resultiert eine jahrzehntelange vertrauensvolle und enge Zusammenarbeit und Partnerschaft mit Institutionen und Organisationen anderer Kirchen und kirchlicher Gemeinschaften.

II. Die ersten vierzig Jahre nach *Dei Verbum*

Wie kann heute eine Bestandsaufnahme der beinahe vierzig Jahre Rezeptionsgeschichte dieses Konzilstextes aussehen? Auch hier seien, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, drei Punkte herausgegriffen.

1. Das Erwachen der Bibelpastoral

Im Laufe der Jahre nach der Promulgation von *Dei Verbum* entwickelte sich eine Vielzahl neuer Zugänge zur Bibel. Die katholische Bibelproduktion explodierte förmlich, zu den bereits bestehenden Übersetzungen kamen und kommen unzählige neue hinzu, oftmals in Zusammenarbeit mit Christen anderer Konfessionen. Pastoral orientierte Kommentare zur Bibel werden verfasst, Materialien und Hilfsmittel für die Bibelpastoral, wie z.B. biblische Fernkurse, und weitere Aktivitäten auf *grass-roots*-Ebene initiiert. Neue Zugänge zur Bibel, wie beispielsweise Bibliodrama, werden entwickelt, altbewährte, wie *Lectio Divina*, neu belebt. Die Ausbildung von Klerikern und Katecheten wird im Lichte der seit *Dei Verbum* wiederentdeckten zentralen Rolle der Schrift überdacht und gestaltet. Auch die Vorteile und Chancen „neuerer“ Medien und Kommunikationsmittel wie Computer, Internet und E-Mail, werden zunehmend für die Bibelpastoral nutzbar gemacht. Kurzum: In vielen Regionen der Erde erlebt die Bibelpastoral einen Aufschwung und ist eine zunehmende „biblische Durchdringung“ der kirchlichen Pastoral zu erleben.

2. Die Katholische Bibelföderation

Es ist keineswegs übertrieben, die Katholische Bibelföderation als ein „Kind“ des Zweiten Vatikanischen Konzils zu bezeichnen, wurde sie doch ins Leben gerufen, um das Bewusstsein für die zentrale Bedeutung der Bibel im Leben der Kirche dauerhaft zu fördern. *Dei Verbum* ist deshalb der Leittext der Föderation, und Kapitel VI dieser Konstitution ihr eigentliches Motto und Leitmotiv ihrer Arbeit.

Die Gründung einer derartigen Organisation zur Unterstützung des katholischen Bibelapostolates war bereits 1950 von dem österreichischen Kanoniker Pius Parsch, einem der Protagonisten der biblisch-liturgischen Erneuerungsbewegung, angeregt worden. Am 6. Oktober 1964, während der dritten Sitzungsperiode des Konzils, wurde die Idee einer solchen Einrichtung erneut von Bischof Emile Cekada aus Skopje ins Spiel gebracht. Konkrete Gestalt begann dieser Gedanke

35 Jahre KBF



Die Begegnung von Menschen aus Afrika, Asien, Lateinamerika, Nordamerika und Europa hat mir sehr eindringlich den Reichtum der religiösen und kulturellen Kontexte zu Bewusstsein gebracht, in denen die Bibelpastoral versucht, Wurzeln zu fassen, die Vielfalt der Formen, in denen sie auftritt und auftreten muss, aber auch das Interesse, die Notwendigkeit und Schwierigkeit, die unterschiedlichen Ansätze in einen respektvollen und konstruktiven Dialog miteinander zu bringen. Dies ist für mich eine der größten Herausforderungen für die KBF als Verband. Sie muss Strukturen schaffen, die diese gemeinsame Reflexion ermöglichen, die einen fruchtbaren Austausch mit den einzelnen Organen, Subregionen und Regionen fördern und die imstande sind, der größeren katholischen Gemeinschaft die gemeinsamen Anliegen, Überzeugungen und Engagements zu vermitteln.

Dr. Thomas P. Osborne, Koordinator der Subregion Süd- und Westeuropa 1996–2002, Luxemburg



dann durch die Initiative von Kardinal Bea anzunehmen.



Kardinal Augustin Bea

Er lud 1968 die Leiter damals bereits existierender katholischer bibelpastoraler Einrichtungen und Institutionen zu Beratungen nach Rom ein. Schließlich wurde am 16. April 1969 die Föderation ins Leben gerufen, auch mit Unterstützung von Kardinal Willebrands, dem Nachfolger von Kardinal Bea als Vorsitzender des Päpstlichen Einheitssekretariates.

Bis heute ist die KBF dem Einheitsrat (der inzwischen den Namen „Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen“ trägt) affiliert und längst *die* Institution innerhalb der katholischen Kirche für die Bibelpastoral. Zunächst als *Katholische Weltbibelföderation* bezeichnet (*World Catholic Federation for the Biblical Apostolate, WCFBA*) wurde ihr Name 1990 vereinfacht und lautet seitdem *Katholische Bibelföderation* (KBF).

Derzeit ist die KBF mit 311 Mitgliedern in 127 Ländern vertreten. Unzählige Frauen und Männer engagieren sich auf die unterschiedlichste Art und Weise in der Bibelarbeit: Als Priester, Ordensleute, Katecheten, Laien leisten sie Evangelisierungsarbeit in den verschiedensten Kontexten und Kulturen. Indem sie die Bibel in lokale Sprachen übersetzen, in denen es noch keine Übersetzung gibt; indem sie Frauen und Männer, Katecheten, Lehrer, Laienmitarbeiter oder künftige Priester ausbilden; indem sie die biblischen Schriften erforschen und bibelpastorale Materialien für Gemeindegarbeit oder Schulunterricht erarbeiten; indem sie neue Bibellesemethoden, z.B. für Bibelkreise in christlichen Basisgemeinden, entwickeln oder biblische Seminare und Workshops anbieten; durch soziale Projekte in der Bildungs- und Gemeindegarbeit ebenso wie durch Zeitschriften, Radio- oder Fernsehprogramme und vieles mehr. Die KBF ist gleichsam ein lebendiges Netz, das Menschen aller Regionen, Kulturen und Völker miteinander verbindet.

3. Die Instruktion „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“ und weitere Dokumente

Dei Verbum sollte für viele Jahre die wichtigste offizielle Verlautbarung des kirchlichen Lehramtes zur Bedeutung der Bibel und ihrer Interpretation in der Kirche bleiben. Doch auch in den Folgejahren erschien eine Reihe weiterer Dokumente und Verlautbarungen, die sich dieser Thematik widmeten.

An erster Stelle ist dabei die Instruktion der Päpstlichen Bibelkommission „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“ zu nennen, die aus Anlass der 100- bzw. 50-Jahrfeier der beiden „biblischen“ Enzykliken *Providentissimus Deus* (Leo XIII.) und *Divino afflante Spiritu* (Pius XII.) 1993 veröffentlicht wurde. Das Dokument bietet

zunächst einen umfassenden und instruktiven Überblick über das seit *Dei Verbum* weiter entwickelte und spezialisierte Methodeninstrumentarium der Bibelwissenschaften, es entwirft Perspektiven für deren Handhabung und stellt hermeneutische Grundsatzüberlegungen an. Dabei werden neben den historisch-kritischen Methoden auch neuere text- und literaturwissenschaftliche sowie humanwissenschaftliche Zugänge berücksichtigt. Besondere Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang auch die eindeutige und scharfe Absage an jede Form von fundamentalistischer Bibellektüre. Von besonderem Interesse ist schließlich der letzte Teil des Dokuments, der sich explizit mit der Bedeutung der Schrift und ihrer Auslegung im Leben der Kirche beschäftigt.

Weitere wegweisende Veröffentlichungen des Lehramtes zur Frage der Interpretation der Bibel in der Kirche seien an dieser Stelle nur genannt: So das evangelische Schreiben *Evangelii Nuntiandi* von Papst Paul VI. „über die Evangelisierung in der Welt von heute“ (1975) und ein weiteres Dokument der Päpstlichen Bibelkommission aus dem Jahre 2001, das sich mit der Bedeutung des Alten Testaments für Juden und für Christen beschäftigt („Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der Christlichen Bibel“). Auch diese Dokumente sind im weiteren Kontext der Rezeption von *Dei Verbum* zu sehen.



Bei der konstituierenden Versammlung der WCFBA (jetzt KBF); in der Mitte Papst Paul VI. und Kardinal Willebrands

Unterwegs nach Kanaan ...

Dieser unvollständige, vor allem historisch angelegte Rückblick auf Entstehung und Wirkungsgeschichte von *Dei Verbum* zeigt, dass die Impulse dieses Dokumentes auch Jahrzehnte nach seiner Veröffentlichung lebendig sind und weiter wirken. Die Wiederentdeckung des Wortes Gottes, die schon vor dem Konzil begonnen hatte, kam durch das Zweite Vatikanum vollends zum Tragen. In der Folgezeit wurde *Dei Verbum* zum fruchtbaren Boden für viele positive Entwicklungen. Die Hoffnung des Konzils, der „Schatz der Offenbarung, der Kirche anvertraut, erfülle mehr und mehr die Herzen der



Menschen“ (*DV 26*) nahm und nimmt auf den verschiedensten Gebieten Realität an.

Trotz all dieser positiven Entwicklungen und Errungenschaften während der vergangenen vierzig Jahre bleiben jedoch weiterhin offene Fragen und eröffneten sich neue Herausforderungen (und Möglichkeiten), von denen die Konzilsväter nichts ahnen konnten.

Unsere Welt von heute steht vor vielerlei Herausforderungen und Problemen. Es sind nicht nur globale Herausforderungen wie das Problem des Fundamentalismus, zu beobachtende Kirchen- und Glaubenskrisen oder Schwierigkeiten im interreligiösen oder interkulturellen Dialog, die hier zu nennen wären; auch im engeren kirchlichen Bereich ließen sich solche und andere Aufgaben und Fragestellungen nennen.

Als Gottes Wort, mit ihren Lebens- und Glaubensgeschichten kann die Bibel einen wichtigen Beitrag dazu leisten, diesen Herausforderungen zu begegnen. Wenn sie zu jeder Zeit und von jeder Generation immer wieder neu als Zeugnis der Beziehung Gottes mit seinem Volk entdeckt und interpretiert wird; wenn ihre befreiende Botschaft freigelegt und auf die aktuelle Lebenssituation übertragen wird; wenn der Mensch die vielfältigen Facetten seines eigenen Lebens in den Texten und Lebensgeschichten der „alten“ biblischen Bücher wiederfindet – dann entfaltet die Schrift ihr menschen- und weltveränderndes Potential. Dann wird sichtbar und erfahrbar, dass sie gleichermaßen geschichtliches Dokument der Vergangenheit wie Glaubenszeugnis für die Gegenwart ist, dass beide Aspekte nicht in Widerspruch oder Wettstreit stehen, sondern untrennbar zusammengehören.

Eine solche Haltung hat Auswirkungen auf das bibelpastorale Handeln ebenso wie auf die exegetische Arbeit und das Verhältnis beider zueinander. Die Frage, wie der gegenseitige Austausch und das Zusammenspiel zwischen akademisch-wissenschaftlicher Exegese und praktischer bibelpastoraler Arbeit intensiviert werden kann, bleibt weiterhin eine Herausforderung. Mehr denn je sind Wege (und Personen) vonnöten, die in der Lage sind, Brücken zu bauen, damit wissenschaftliches Bibelstudium und bibelpastorale Praxis nicht als voneinander getrennte Zugänge zur Schrift, sondern als die zwei zusammengehörigen Flügel ein und derselben Türe betrachtet werden. Jener Türe, die „weit offen“ steht und den Zugang zur Schrift ermöglicht.

Offenbarungen wollen erarbeitet werden – was die „normale“ Rezeptionsdauer Ökumenischer Konzilien in der katholischen Kirche betrifft, so erscheinen die nunmehr 40 Jahre, die seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und seit *Dei Verbum* vergangen sind, als eine relativ kurze Zeit. Diesbezüglich müsste man eher in Jahrhunderten als in Jahrzehnten rechnen. Mit anderen Worten: Heute, 40 Jahre danach, befinden wir uns immer noch in der Phase der Umsetzung und Rezeption dieses wichtigen Dokuments, keineswegs aber an deren Ende. Vieles wurde erreicht, zugleich aber bleibt noch viel zu tun. Und neue Herausforderungen sind in dieser Zeit hinzugekommen. Das Gipfelerlebnis des Konzils ist ein Ereignis der Geschichte, die Rückkehr in die kirchliche Realität unsere Gegenwart. Die Reise nach Kanaan aber geht weiter ...

Der vollständige Text von *Dei Verbum* findet sich auf der Website der KBF (www.c-b-f.org).

35 Jahre KBF



Gleich ein Jahr nach meinem Amtsantritt als Direktor des Katholischen Bibelwerks in Stuttgart war das für mich bewegende Treffen der KBF in Bogota. Dort hat mich das Referat von Carlos Mesters geradezu begeistert, aber auch die offene, nach vorn weisende Atmosphäre. Seitdem ist mir deutlich, wie wichtig die KBF für den Zusammenhalt der Bibelwerke weltweit ist, für den gegenseitigen Austausch, die gegenseitige Befruchtung der Arbeit. Mir fallen die vielen von der Bibel begeisterten Menschen ein, die ich vor allem während der Vollversammlung in Bogota kennen gelernt habe. Ich weiß mich mit meinen Problemen in Deutschland nicht allein.

Zu meiner Überraschung habe ich gemerkt, wie fast alle Bibelarbeiter an der Basis Schwierigkeiten mit der Amtskirche haben. Sie beklagen vor allem die mangelnde finanzielle, vor allem aber moralische Unterstützung. Ein weltweites Problem. Mir ist noch mehr aufgefallen, wie wenig die Bibelarbeit umgekehrt von der Amtskirche geschätzt und gefördert wird. Mein Eindruck ist: Die Bibelarbeit wird von oben zwar nicht behindert, aber gefördert wird sie auch nicht.

Dr. Franz-Josef Ortkemper, Direktor des Katholischen Bibelwerks, Stuttgart



Aus der Föderation

AFRIKA

Ghana: Gottes Wort zur Erde bringen – Dei Verbum-Kurs 2004

Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe. Dieses Prophetenwort aus dem Buch Jesaja (Jes 55,10-11) stand Pate für das Motto des Dei Verbum-Kurses in Ghana: „Auf dass Gottes Wort zur Erde komme“, der vom 9. August bis 23. September 2004 in Adoagyiri-Nsawam stattfand.

Divine Word Missionaries
Ghana Province
P. Hans van Kempen SV
P.O. Box 247
Accra
Ghana
Tel.: +233-21-22 27 28
Fax: +233-21-21 23 16 19
E-Mail: hans@ghana.com

An dem Kurs nahmen 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus neun Diözesen des Landes teil, zwei Drittel von ihnen Laien, darunter viele Frauen. Während der insgesamt 40 Kurstage boten Fachleute zu den verschiedensten Themen Arbeitskreise an. Das Spektrum reichte von rein biblischen (Reich Gottes-Botschaft Jesu, das Land der Bibel etc.) über allgemein kirchliche (Kirche als Gemeinschaft von Gemeinschaften, Zweites Vatikanum etc.) bis hin zu bibelpastoralen Themen (Bibelteilen, Lectio Divina, Bibel-Basisseminar etc.). Der persönliche Austausch untereinander und die gegenseitige Information über pastorale Aktivitäten halfen dabei, das Netz von Multiplikatoren und Animatoren für die Bibelarbeit in Ghana wieder ein Stück enger zu knüpfen – damit Gottes Wort die Erde „zum Keimen und Sprossen“ bringen kann. ■

LATEINAMERIKA

Ecuador: Zweites Zonentreffen der bolivarianischen Länder

Im Ausbildungszentrum „Betania“ der Ecuadorianischen Bischofskonferenz, in der Nähe der Hauptstadt Quito, trafen sich vom 10. bis 12. September 2004 die Vertreter der KBF-Mitgliedsorganisationen aus der Zone der so genannten bolivarianischen Länder Bolivien, Kolumbien, Ecuador, Peru und Venezuela.

Das Treffen stand unter dem Motto „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14). Es bot Gelegenheit, geschwisterlich unsere Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam über Bedeutung und Gestaltung einer biblischen Animation der kirchlichen Pastoral nachzudenken, besonders vor dem Hintergrund des bevorstehenden 40. Jahrestages der Verabschiedung der Konzilskonstitution *Dei Verbum*.

Begleitet wurden wir von Alexander M. Schweitzer, dem Generalsekretär der KBF, dessen Anwesenheit und aktive Beteiligung unsere Verbindung mit dem Leben der Föderation sichtbar machte. Außerdem nahm P. Efraín Martínez, Exekutivsekretär des Referats Mission und Spiritualität des Lateinamerikanischen Bischofsrates (CELAM), an dem Treffen teil.

Ein guter Teil des ersten Tages war dem Kennenlernen und dem Austausch über unsere Erfahrungen, Erfolge und Herausforderungen gewidmet. Diese wurden im Lichte der so

P. Lauren Fernández SVD
Avenida América 1805 y La
Gasca
Apartado 17-01-1081
Quito
Ecuador
Tel.: +593-2-320 24 06
Fax: +593-2-256 61 50
E-Mail: magisterio@confep.org.ec



genannten „biblischen Animation“ der Pastoral, die durch *Dei Verbum* so wichtige Impulse erhalten hat, analysiert und vertieft. Msgr. Diego Padrón, Erzbischof von Cumaná, Venezuela, und Mitglied des Exekutivkomitees der KBF, gab uns in seinem Vortrag „*Dei Verbum* im Leben der Kirche“ wertvolle Hilfen für ein besseres Verständnis dieses Dokumentes an die Hand; ebenso P. Jesús Antonio Weisensee, KBF-Subregionalkoordinator für Lateinamerika und die Karibik (FEBIC LAC), der über das Thema „*Dei Verbum* und FEBIC LAC“ referierte.

Am zweiten Tag des Treffens widmeten wir uns der Aufgabe, Kriterien, Methoden und Strategien einer biblischen Animation der Pastoral in der Kirche unserer jeweiligen Länder zu reflektieren. Die Ergebnisse dieser Überlegungen stellen wichtige Wegmarken für unsere künftige Arbeit dar.

Was die *Kriterien* angeht, so waren wir uns darin einig, dass die Heilige Schrift die Seele der ganzen Pastoral sein müsse. Die Bibel sollte die Hauptachse aller Pastoralfelder sein. Dabei geht es nicht so sehr um eine neue Pastoral, sondern um eine neue Mentalität, die sich allmählich entwickelt und die den Fokus auf die Bibel als Quelle der Inspiration für die Evangelisierungsarbeit richtet. Bibelpastoral und biblische Animation schließen einander nicht aus, sie ergänzen sich vielmehr. Denn das Ziel der Bibelpastoral ist ja gerade die „Beseelung“ (Animation) der gesamten Pastoral durch den Geist der Bibel im Kontext der lateinamerikanischen Realitäten.

Beschäftigen wir uns mit den *Methoden* der biblischen Animation der Pastoral vor dem Hintergrund dieser unterschiedlichen Realitäten und Erfahrungen in den jeweiligen Ländern, so streben wir nicht nach Uniformität, sondern suchen vielmehr die gegenseitige Bereicherung durch die unterschiedlichen Sichtweisen. Wir wollen keine Methoden vorgeben, sondern Ansätze entwickeln, die uns helfen, in der Verschiedenheit die Gemeinsamkeiten zu entdecken. In diesem Sinn sollte die Gesamtpastoral der Ausgangspunkt dafür sein, unser Leben im Licht der Bibel und die Bibel im Kontext unseres Lebens zu lesen und zu beleuchten – unter Wahrung von Integrität und Kontemplation des Wortes Gottes, was die neueren hermeneutischen Ansätze der Bibellektüre jedoch nicht ausschließt.

Was die *Strategien* einer biblischen Animation der Pastoral betrifft, so scheint es uns dringend geboten, alle Ebenen der Kirche für die Notwendigkeit und den Sinn der Bibelpastoral und einer biblischen Animation der Pastoral zu sensibilisieren. In diesem Zusammenhang ist auch der Bezug auf *Dei Verbum* und seine Rezeption von grundlegender Wichtigkeit. Es gilt, unsere eigene Haltung gegenüber dem Wort Gottes zu überdenken und Bildungsangebote zu schaffen – nicht nur, um die Bibel zu verstehen, sondern auch, um sie im Gebet zu erfahren, auf verschiedenen Ebenen und auf verschiedene Art und Weise (durch Formen der Volksfrömmigkeit, die Durchführung von Bibelmonaten, durch Seminare etc.).

Auch am zweiten Arbeitstag machten wir uns über Möglichkeiten einer biblischen Animation spezifischer pastoraler Teilbereiche Gedanken. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten dabei zwischen fünf Arbeitskreisen wählen: indigene Pastoral, Pastoral unter der schwarzen Bevölkerung, Frauenpastoral, Stadtpastoral (mit dem Schwerpunkt Migration) und ökumenischer Dialog. Diese Themen bereicherten unser Nachdenken über Kriterien, Methoden und Strategien einer biblischen Animation der Pastoral zusätzlich, rückten doch verschiedene Formen der kontextuellen Bibellektüre und unterschiedliche hermeneutische Ansätze zur Bibel in den Kirchen der einzelnen Länder in das Blickfeld.

Der dritte Tag des Treffens war dem Thema „Biblische Spiritualität“ gewidmet. Sehr hilfreich war dabei das Referat von P. Gabriel Naranjo CM zum Thema „Biblische Spiritualität der Pastoral“. Es machte deutlich, dass die Kirche Lateinamerikas eine beachtliche Offenheit gegenüber biblischer Spiritualität an den Tag legt. Dies zeigt sich beispielsweise an einer Spiritualität des Exodus und des Unterwegeseins, der Befreiung und

Solidarität. Letztlich ist die Bibelpastoral eine ständige Aufforderung, sich dem biblischen Text mit Hilfe so genannter „kontextueller“ Zugänge zu nähern. Diese Formen der Bibellektüre sind ein geeignetes Hilfsmittel bei der Suche nach einer tragfähigen Identität, sei es die als Ureinwohner oder Afroamerikaner, sei es eine urbane, feministische oder eine andere.

Wie jede Form von Spiritualität sollte auch die biblische Spiritualität in der soziokulturellen und religiösen Realität der Völker verwurzelt sein. Eine authentische, kontextuelle Bibellektüre muss deshalb notwendigerweise von der Realität ausgehen, um so auf der Basis der spezifischen hermeneutischen Ansätze Wege kirchlicher Gemeinschaft zu fördern und zu schaffen.

Dazu werden Veranstaltungen und Kurse zur Ausbildung in Lectio Divina benötigt. Diese betende Lektüre der Schrift ist eine seit alters in der Kirche anerkannte Methode. Im Zentrum steht dabei die Person Christi; auf ihn richtet sich die Sehnsucht unserer Völker, Gottes Wort zu hören. Zugleich aber sind wir uns bewusst, dass Gott nicht nur im geschriebenen Wort der Schrift vernehmbar ist, sondern auch im Schmerzensschrei unserer Völker nach einem besseren Leben und im stummen Schrei so vieler Kulturen, die niemand beachtet.



Das zweite Zonentreffen der bolivarianischen Länder zeigte eindrucksvoll, welch großen Reichtum an menschlichen Werten und Spiritualitätsformen es in unseren Ortskirchen gibt; es war zugleich ein Treffen, das Anfragen an uns stellte und uns neue Motivation und Hoffnung gab. Es war von Gott geschenkte Zeit, um in unserem Glauben zu wachsen; Gelegenheit, die Bedeutung des Wortes Gottes als Quelle der vom Vater geoffenbarten Liebe und als Nahrung unseres Lebens und unserer Spiritualität zu erfahren, eine Möglichkeit, unser dauerndes Bemühen zu intensivieren, noch mehr und noch besser qualifizierte Multiplikatoren des Wortes Gottes zu gewinnen, die im Dienste des Evangeliums über die Fähigkeit zum Dialog in der Kirche ebenso wie zum Dialog mit der Welt verfügen.

Wir identifizieren uns voll und ganz mit dem Geist und den Vorschlägen von *Dei Verbum*. Denn wir sind davon überzeugt, dass die Heilige Schrift eine „gesunde Nahrung“ (DV 24) ist, welche „für die Kirche Halt und Leben, für die Kinder der Kirche Glaubensstärke, Seelenspeise und reiner, unversieglischer Quell des geistlichen Lebens ist“ (DV 21). Die Heilige Schrift ermöglicht die innige Begegnung mit unserem Herrn, sie stellt ein Mittel der Erneuerung der ganzen Kirche dar. Denn durch das Wort Gottes erlangen wir „die alles übertreffende Erkenntnis Jesu Christi“ (DV 25).



Im Folgenden einige Auszüge aus der Schlusserklärung des Treffens:

Aus der Arbeit in den Arbeitskreisen und aus der Diskussion im Plenum lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

- ☐ Die Konstitution *Dei Verbum* hat für die Kirche einen ähnlichen Wert wie *Lumen Gentium* und die beiden anderen Konstitutionen des II. Vaticanum. Trotzdem wurde sie in den verschiedenen Bereichen der Pastoral nicht ausreichend berücksichtigt und auch nicht mit pädagogischen Mitteln verbreitet, um ihren Inhalt und ihre Botschaft allen katholischen Gläubigen nahe zu bringen.
- ☐ Dieser Umstand erschwert die Entwicklung der Bibelpastoral erheblich und lässt die Hoffnung zurücktreten, dass die Gläubigen eine aus der erneuerten Katechese gespeiste Einführung in die Bibel erhalten.
- ☐ Die biblische Animation der Pastoral ist ein neues Konzept, das auf die Konstitution *Dei Verbum* (vgl. DV 21) zurückgeht und Gegenstand der Bibelpastoral ist.
- ☐ Die Bibelpastoral ist keine Pastoral unter vielen, sie geht vielmehr allen spezifischen Formen der Pastoral voran und ist ein Echo auf die Vorgabe des II. Vatikanischen Konzils: „So muß auch jede kirchliche Verkündigung sich von der Heiligen Schrift nähren und sich an ihr orientieren.“ (DV 21)

Welchen Dienst kann die Bibelpastoral dem gesamten kirchlichen Leben anbieten?

- ☐ Auffordern, die Heilige Schrift als Grundlage des Lebensplans zu nehmen, als Quell der Geistlichkeit und Halt für das gesamte christliche Leben (DV 21);
- ☐ eine direkte, lebendige Beziehung zum Herrn wecken und fördern, in Gemeinschaft mit den übrigen Gläubigen, so dass das in der Bibel niedergeschriebene Wort Gottes gehört, vertieft, geteilt, gefeiert, gelebt und verkündet wird und so das gesamte Leben der Kirche durchseelt (vgl. DV 24);
- ☐ eine Methodik ausgehend von DV 23 anbieten, die das Erkennen, das Erleben und das Zeugnis in sich zusammenfasst („...die den Geist erleuchtet, den Willen stärkt und die Menschenherzen zur Gottesliebe entflammt“);
- ☐ den ökumenischen Dialog fördern;
- ☐ die Bischofskonferenzen sensibilisieren, damit sie sich die Aufgabe der biblischen Animation der Pastoral zu eigen machen.

(Bericht: Jaime Castillo)

Am 13. und 14. September, also direkt im Anschluss an das Zonentreffen der bolivianischen Länder, fand die jährliche Sitzung des Exekutivkomitees der Subregion Lateinamerika und Karibik (FEBIC LAC) statt. Mitglieder dieses Gremiums sind die Zonenkoordinatoren der Subregion, der Subregionalkoordinator, die derzeitigen beiden Vertreter Lateinamerikas im Exekutivkomitee der KBF und der KBF-Generalsekretär. Gastgeber war die Gesellschaft des Göttlichen Wortes (SVD) in Quito. Die Räumlichkeiten des auf der Anhöhe am Stadtrand gelegenen Centro Biblico, aber mehr noch die Gastfreundschaft der Steyler Gemeinschaft boten einen bestens geeigneten und stimulierenden Rahmen.

Das Treffen behandelte Fragen rund um den bevorstehenden Wechsel im Amt des Subregionalkoordinators, P. Jesús Antonio Weisensee (s. „Kurznachrichten“), die Gestaltung der Präsenz der Subregion in der Website der KBF sowie der Beitrag von FEBIC LAC zum Internationalen Kongress aus Anlass des Jubiläums von *Dei Verbum* im September 2005 in Rom. Zum Austragungsort des nächsten Subregionaltreffens, das im Juli 2006 stattfinden soll, wurde Panama erkoren.

(Bericht: Alexander M. Schweitzer)



Brasilien: CEBI – 25 Jahre im Dienste des Wortes

In den 60er-, 70er- und 80er-Jahren wurden fast alle Länder Lateinamerikas von Militärdiktaturen beherrscht. Diese versuchten, die Zivilgesellschaft zum Schweigen zu bringen und die Menschen davon zu überzeugen, dass nur die Macht der Waffen im Stande sei, die Ordnung aufrechtzuerhalten und damit den Fortschritt zu sichern. Vieles konnten sie tatsächlich unterdrücken, viel frische Saat wurde zerstört und die Einbringung mancher Ernte verhindert. Mit einer Form des Widerstandes hatten die Diktatoren aber nicht gerechnet: mit dem Widerstand jener, die sich konsequent vom Geist führen ließen, getreu Jes 61,1: „Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz zerbrochen ist, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Gefesselten die Befreiung ...“ Tausende von Gruppen und Gemeinden konnten, selbst inmitten des größten Leidens und der entmutigendsten Schwierigkeiten, die Flamme der Hoffnung am Leben erhalten und darüber hinaus Projekte in Gang setzen, die nicht nur zum Prozess der Re-Demokratisierung beitragen und immer noch beitragen, sondern auch einen gangbaren Weg des Überlebens und des geschwisterlichen und solidarischen Zusammenlebens aufzeigten.

Centro de Estudos Bíblicos
(CEBI)
R. João Batista de Freitas
558 - B. Scharlau
Cx. Postal 1051
93121-970 São Leopoldo/RS
Brasilien
Tel.: +55-51-568 25 60
Fax: +55-51-568 11 13
E-Mail: cebi@terra.com.br
Website: www.cebi.org

Diese Projekte waren immer von einer sehr starken Mystik geprägt, die sich auf die so genannte *leitura popular*, eine an der Realität des „einfachen“ Volkes orientierte Form der Bibelinterpretation, gründet. Hier hat das Volk selbst etwas wiederentdeckt und sich angeeignet, das man ihm Jahrhunderte lang vorenthalten hat: die Bibel. Motiviert durch die Befreiungstheologie machten unzählige Gemeinden



die Bibel wieder zur Quelle und Nahrung auf ihrem Weg, bei der Organisation des Volkes und beim Kampf um die Erreichung der vollen Bürger- und Menschenrechte.

In diesem Zusammenhang und in diesem Geist entstand vor 25 Jahren das CEBI (*Centro de Estudos Bíblicos*; Ökumenisches Zentrum für Bibelstudien). Das CEBI zeichnet nicht verantwortlich für die „Erfindung“ der *leitura popular*, denn diese ist in erster Linie eine Frucht des Wirkens des Heiligen Geistes. Aber es hat sich der Aufgabe verschrieben, die *leitura popular* zu verbreiten und zu fördern. Wir sprechen in diesem Zusammenhang gerne von der „großen Hochschule des Volkes“, in der der Austausch von Wissen und das lebendige Wort es uns ermöglichen, stets voll Freude das Gebet zu sprechen: „Ich preise dich, Vater, ... weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen!“ (Mt 11,25f.)

Bei unserer Methode ist die Bibel kein Selbstzweck. Sie ist eine Leuchte für unseren Fuß, ein Licht für unsere Pfade (vgl. Ps 119,105), sie ist der Leuchtturm, der das Leben erhellt. Daher ist unser größtes Anliegen, unser Ausgangs- und Zielpunkt das alltägliche Leben der Menschen, insbesondere das Leben von Millionen von Armen, auf unserem Kontinent und in der ganzen Welt. Und: das Leben in seiner Ganzheit. Aus diesem Grund lesen wir die Bibel im Geist der Ökumene und streben nach einem neuen Verhältnis zwischen Mann und Frau und einem neuen Bezug zu Natur und Umwelt. So sind feministische und Gender-Hermeneutik, eine ökologisch orientierte Lektüre der Bibel, eine Bibelinterpretation aus der Perspektive der Ureinwohner und der Negritude, nach und nach in unsere Methodik eingeflossen. All das bildet einen Weg der Spiritualität, ein ständiges Bemühen um eine Überwindung der Dualismen, die in unserer christlich-abendländischen Kultur so stark verwurzelt sind.

Die Aktivitäten des CEBI spielen sich vor allem in Kleingruppen und in den so genannten Bibelschulen ab, die in fast allen brasilianischen Bundesstaaten existieren. Diese Gruppen treffen sich mit einer gewissen Regelmäßigkeit, um die Bibel zu studieren, die Realität und ihren Alltag zu besprechen, um beisammen zu sein und zu feiern.



Sie verlassen sich dabei auf ihren Glauben und ihre Erfahrung. Viele von ihnen schreiben ihre Reflexionen auf und geben sie an andere Gruppen weiter. Um diese Initiativen zu unterstützen, unterhält das CEBI ein Publikationsprogramm (sogar mit einer eigenen Druckerei), so dass das Material den Menschen in leicht verständlicher Sprache und zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung gestellt werden kann.

Das CEBI bietet diverse Kurse und Fortbildungsveranstaltungen an, außerdem einen Bibel-Fernkurs mit derzeit über 4.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Um den zahlreichen Gruppenbetreuerinnen und -betreuern eine systematischere und akademische Ausbildung zu garantieren, wurde das Programm *DABAR* ins Leben gerufen, ein Spezialisierungskurs für die Bibelpastoral im weitesten Sinn.

Heute ist das CEBI in Tausenden von Gruppen und Gemeinden präsent, in allen Staaten Brasiliens und in anderen Ländern Lateinamerikas, Europas und Afrikas. Es engagiert sich in Partnerschaft mit so genannten *associações de moradores/as* (Vereinen, in denen sich die Bewohner der Armenviertel zusammenschließen), mit Volksvereinen für Gesundheit, mit Organisationen, die sich für die Rechte von Frauen, Indios und Afrikanischstämmigen, Bäuerinnen und Bauern, Landlosen und Obdachlosen einsetzen, mit Hilfswerken für Kinder und Jugendliche, Umweltbewegungen und anderen Einrichtungen und Gruppen.

Auf diese Weise und im ständigen Hören darauf, was der Geist den Gemeinden sagt (Offb 2,29), versuchen wir lebendiges Symbol für Gottes Wort zu sein, das Veränderung schafft und Hoffnung bringt, im Dienste des Gottesreiches und auf der Suche nach dem Leben in Fülle.

(Bericht: Edmilson Schinelo)

Die Wege des Wortes Gottes begleiten: Zur Bibelpastoral in Peru

Sr. Eleana Salas FMA ist bibelpastorale Beauftragte bei der Kommission für Katechese und Bibelpastoral der Peruanischen Bischofskonferenz. Im folgenden Beitrag berichtet sie über einige Initiativen und Aktivitäten des vergangenen Jahres.

Comisión Episcopal de
Catequesis y Pastoral Bíblica
Sr. Eleana Salas FMA
Apartado 310
Lima 100
Peru
Tel.: +51-1-463 10 10
Fax: +51-1-463 61 25
E-Mail:
cecabi@iglesiacatolica.org.pe
Website:
www.iglesiacatolica.org.pe

„... damit du dich von der Zuverlässigkeit der Lehre überzeugen kannst, in der du unterwiesen wurdest.“ (Lk 1,4) Unzählige Male haben wir dieses Jahr diese Absicht wiederholt, mit der Lukas die Abfassung seines Evangeliums begründet: Er schrieb es für seine Gemeinde am Ende des 1. Jahrhunderts, aber auch für uns heute, die wir am Beginn des dritten Jahrtausends im heiligen Text das lebendige Antlitz Jesu Christi wieder entdecken wollen.

„Ein Jahr mit dem Evangelisten Lukas unterwegs“, so lautete unser Motto für 2004. Dahinter stand der Wunsch, dass die Annäherung an das Wort Gottes, konkret an das Lukas-Evangelium, nicht auf eine Woche – die jährliche „Bibelwoche“ – beschränkt sein sollte, sondern dass wir das ganze Jahr über dieses Evangelium so gründlich studieren, wie es auch das Konzilsdokument *Dei Verbum* von uns verlangt.

Der erst letztes Jahr veröffentlichte „Leitfaden für die Bibelpastoral in Peru“ bildete dabei die Grundlage und gab den verschiedenen Ansätzen und Initiativen neue Impulse. Unser Ziel war es, das Wort Gottes nicht bloß in die Hände, sondern vor allem in die Herzen unserer Brüder und Schwestern in Peru zu legen.

Folgende Schritte haben wir unternommen, um diesen Weg des Wortes inmitten unseres peruanischen Volkes zu begleiten:

1. Wir haben ein **Bibelpastoralteam** gegründet, das sich aus Mitgliedern der Kommission für Katechese und Bibelpastoral, der Bischofskonferenz, der Bewegung



„Pastorale Lesung der Bibel“ und von SOBICAIN (Sociedad Bíblica Católica Internacional) zusammensetzt und auch einige Mitarbeiter der Peruanischen Bibelgesellschaft einschließt. In den fast zwei Jahren Arbeit, mit allen Höhen und Tiefen, die damit verbunden sind, konnten wir ein Klima der wahrhaft geschwisterlichen und ökumenischen Freundschaft schaffen. Dank dieses Teams, dessen Zahl und Enthusiasmus ständig wächst, konnten Quantität und pastorale Qualität der Initiativen gleichermaßen deutlich gesteigert werden.

2. **Arbeitsmaterialien für die Bibelpastoral:** Bis vor kurzem haben wir hilfreiche bibelpastorale Materialien aus Ecuador bezogen, wofür wir sehr dankbar sind. Wir glauben jedoch, dass unser Team inzwischen in der Lage ist, selbst eigenes Material zu erarbeiten. Deshalb haben wir zunächst einen mittelfristigen Arbeitsplan für die Erstellung von Materialien zu den vier Evangelien aufgestellt. 2003 lautete der Schwerpunkt: „Hören wir auf das Wort Gottes“. Das Jahr 2004 haben wir zum Lukas-Jahr erklärt und eine Broschüre mit dem Titel „Auf dem Weg der Versöhnung und der Freude“ herausgebracht. Wir haben diesen Schwerpunkt gerade angesichts des Klimas der Gewalt und der Spaltung unseres Volkes gewählt, das nach Vergebung und Freude aus dem Evangelium heraus verlangt. Derzeit arbeiten wir an einer Broschüre zu Matthäus für das Jahr 2005.
3. **Treffen mit den Bibelpastoral-Animatoren und -Koordinatoren:** Zu Beginn des Jahres veranstalteten wir ein großes Treffen für die Diözesankoordinatoren und die Animatoren einzelner Gruppen und biblischer Bewegungen. Es kamen über 60 Personen, dazu unsere beiden Bischöfe und zwölf evangelische Brüder. Wir befassten uns mit grundlegenden Aspekten des dritten Evangeliums und konnten darüber hinaus die Arbeitsmappe zum Lukasevangelium fertig stellen, so dass wir sie den Teilnehmenden mit auf den Weg geben konnten. Diese für das ganze Jahr ausgelegte Einführung gibt es in verschiedenen Ausgaben, je nach Alter der Zielgruppen. Das Treffen gab uns großen Auftrieb und wird sicher in den Anstrengungen für das kommende Jahr nachwirken, bei dem neben dem Thema *Dei Verbum* das Evangelium nach Matthäus im Mittelpunkt stehen wird.
4. **Vierter nationaler Bibelwettbewerb für Schülerinnen und Schüler:** Mit diesem Wettbewerb sollten ab Jahresbeginn unsere Kinder und Jugendlichen motiviert werden, das Lukas-Evangelium zu lesen und sich mit ihm zu beschäftigen. Die Teilnehmer, Schülerinnen und Schüler von der Grund- bis zur Sekundarstufe, wurden in drei Altersgruppen eingeteilt. Der nationale Wettbewerb sollte ebenso ökumenisch ausgerichtet sein wie unser Bibelpastoralteam und der Schülerwettbewerb auf lokaler Ebene. Um dies zu erreichen, baten wir bei verschiedenen Einrichtungen um Unterstützung, so bei der ONDEC (der nationale Stelle für katholische Erziehung), den Vertretungen bzw. diözesanen Verbindungsbüros von ODEC und den „Bibelhäusern“ der Peruanischen Bibelgesellschaft. Anfangs ließen wir 5.000 Informationsbroschüren mit Anmeldeformularen drucken – was aber viel zu wenig war, da sich mehr als 8.400 Kinder und Jugendliche anmeldeten. Dieser Bibelwettbewerb hat uns viel Arbeit und finanzielle Sorgen bereitet, hatten wir doch dem Sieger der ältesten Gruppe eine Reise ins Heilige Land versprochen. Es fehlte uns dann aber die erhoffte Unterstützung bestimmter Institutionen, die sich in der Vergangenheit großzügiger gezeigt hatten. Dennoch sind wir alle, die an dem Projekt mitgearbeitet haben, äußerst zufrieden. Wir haben das Gefühl, dass wir angesichts so vieler Kinder und Jugendlicher, die dieses Evangelium äußerst interessiert gelesen haben, unser Ziel schon erreicht haben. Die neun Sieger stehen inzwischen fest; die meisten stammen aus den Provinzen, und wir organisieren gerade die Reise ins Heilige Land bzw. nach Rom für den Besten. Andere dürfen nach Cusco fahren oder an einem Sommerlager teilnehmen, während die Gewinner der Sachpreise ihre Fahrräder schon bekommen haben.
5. **Regionale Treffen:** Auch 2004 konnten wir zwischen April und Juni Vertreter sämtlicher Diözesen Perus zu fünf Regionaltreffen zusammenbringen. Dabei ging es um einen Austausch über die Praxis von Katechese und Bibelpastoral in einem –



bedenkt man die ungeheure kulturelle Vielfalt unseres Landes – etwas homogenen Kontext. Es war zudem eine Gelegenheit, erneut auf den „Leitfaden für die Bibelpastoral“ aufmerksam zu machen und auf einige grundlegende Elemente des Lukas-Evangeliums einzugehen. Die Broschüre „Auf dem Weg der Versöhnung und der Freude“ war nun bereits bekannt und sollte die weitere Reflexion im Laufe des Jahres begleiten. Schließlich wurde auch der vor kurzem vom Katechese-Team ausgearbeitete „Weg der Glaubenserziehung für Peru“ vorgestellt.

6. **Bibelwochen:** Zur Vertiefung des Wissens über das Lukas-Evangelium haben wir im Zweimonatsabstand fünf Bibelwochen mit interessanten Themen angeboten: Einführung ins Lukas-Evangelium, die Frau im dritten Evangelium, Nachfolge Christi bei Lukas, Barmherzigkeit. Es gab eine Gruppe von Gläubigen, die an allen Treffen teilgenommen haben und zu einer entsprechend umfassenden und Freude bringenden Kenntnis des Wortes vorgestoßen sind.
7. **Bibelmonat 2004:** Da unser Team zum Glück ziemlich groß und facettenreich ist, konnten wir im September ein breites Spektrum an Bibelinitiativen anbieten:
 - ☐ **Vierte Bibelwoche:** Sie fand am Anfang des Monats statt und hatte das Thema „Barmherzigkeit im Lukas-Evangelium“.
 - ☐ **Zweite Bibel-Expo:** Diese Bibelausstellung bot ein vielfältiges Angebot an Möglichkeiten, die Bibel den Menschen nahe zu bringen, und eine ebenso breite Skala an Produkten und Materialien: Bibeln, Fachliteratur, CDs, Kunsthandwerk, Poster etc., für die katholische wie auch evangelische Verlagshäuser verantwortlich zeichneten. Über 7.000 Menschen besuchten die Bibel-Expo, die vom 24. September bis 3. Oktober stattfand.
 - ☐ **Bibelmuseum:** Eine große Attraktion stellte die „kleinste Bibel der Welt“ aus Indonesien dar. Interessant war auch die Begegnung mit dem Denar, der altrömischen Münze, und die Erkenntnis, dass das Öl, mit dem die Sünderin Jesus salbte, fast 300 Denare gekostet hatte. Ehrfurcht flößte die geduldige Arbeit der Übersetzung des Neuen Testaments in mehr als 20 derjenigen Sprachen ein, die in der Sierra und den Urwäldern Perus gesprochen werden.
 - ☐ **Vortragsreihe:** Jeden Abend fanden Vorträge zum Lukas-Evangelium unter trinitarischer Perspektive statt. Inhaltlich reichten sie vom Christusbild bei Lukas bis zu Themen wie: Vater, Gebet, Barmherzigkeit, Frau usw. Ausgangspunkt war die Frage, wie sich diese Thematik in diesem so reichen Evangelium widerspiegelt.
 - ☐ **Kindershow:** Am Samstag und Sonntag Nachmittag hatten die Kleinen Gelegenheit, an einer lustigen Show teilzunehmen, bei der Clowns und Animatoren Gedanken und Botschaften vermittelten, die vom Wort Gottes inspiriert waren.
 - ☐ **Workshop zur Bibelinterpretation:** Trotz eines dichten Zeitplans gelang es uns, für diesen Workshop, der vom 27. September bis zum 1. Oktober stattfand, über 100 Teilnehmer zu gewinnen. Geleitet wurden die Arbeitskreise von anerkannten Referenten sowohl aus dem katholischen als auch aus dem evangelischen Bereich, die unter anderem folgende Themen vorstellen: Geschichte der Bibel in Peru, Homilie, Lektüre der Bibel unter pastoralen Gesichtspunkten, Instrumente und Methoden der Bibelpastoral.
 - ☐ **Fiesta für die Jugend:** Bei diesem Fest wirkten bekannte Vertreter christlicher Musikrichtungen mit, darunter der in Peru sehr beliebte P. Diego. Es war eine Darbietung auf hohem Niveau, die bei vielen Zuhörern und bei den Veranstaltern den Wunsch wach werden ließ, ähnliche Aufführungen auch in Zukunft möglich zu machen, als Momente der Evangelisierung in der Sprache und im Rhythmus der Jugend.
 - ☐ **Finale des nationalen Bibelwettbewerbs:** Von den ursprünglich 8.400 Teilnehmern und Teilnehmerinnen der lokalen Bibelwettbewerbe waren noch 36 geblieben, die die verschiedenen Regionen vertraten. Nach einer schriftlichen Prüfung stellten sich zwanzig dem mündlichen Quiz. Die Spannung der jungen



Teilnehmer übertrug sich – zum Teil wenigstens – auch auf uns Jurymitglieder, wir freuten uns und wir litten mit ihnen. Kräftiger Applaus aus dem bis zum letzten Platz gefüllten Saal begleitete die Antworten, die von einer ungewöhnlich guten Kenntnis des Evangeliums zeugten. Mit einer Ausnahme kommen alle Gewinner aus der Provinz. Was uns besonders in Erinnerung blieb, war das Gefühl der Begeisterung, das an diesem Abend spürbar wurde. Da wir aber diese Veranstaltung nicht jedes Jahr abhalten können, soll jede Region in den kommenden Jahren ihren eigenen Wettbewerb zu den übrigen Evangelien durchführen. Der nächste landesweite Wettbewerb soll in drei Jahren stattfinden.

- **Feier des Gebets – Tag der Bibel:** Der Monat September verweist alle Christen auf die Bibel und besonders den hl. Hieronymus, den großen, schon damals „interreligiös“ arbeitenden Bibelvater, der die Vulgata auch mit Hilfe von jüdischen Theologen seiner Zeit erstellte. Der September bot deshalb den geeigneten Rahmen für eine Feier der Bibel im Zeichen des Gebets. Als Text wurde das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37) ausgewählt, das uns einlädt, unserer Barmherzigkeit konkrete Formen zu verleihen. Kommentare und Meditationen zum Text sprachen der katholische Bischof, der unserer Kommission vorsteht, ein anglikanischer Bischof, ein presbyterianischer Pastor und ein katholischer Priester, und sie alle rührten uns ans Herz. Als Ehrengäste waren Gruppen von Gehörlosen, AIDS-Kranken, Krebspatienten und alleinerziehenden Müttern geladen. Sie standen für jene Menschen, die in unserer heutigen Welt auf ihrem Weg ins Straucheln geraten oder an den Rand gedrängt worden sind und nun aus dem Wort Gottes die Kraft beziehen, wieder aufzustehen und zu leben. Sie überreichten uns die Rosen, die wir einander beim Schlussegen reichten: „Der Friede sei mit dir. Seien wir einander Brüder und Schwestern!“

Immer besser verstehe ich, warum in der Bibel das Lob, der Lobpreis, so häufig vorkommt. Hier haben Menschen die Wunder miterlebt, die der Herr tut. Jetzt verstehe ich die Freude der beiden Jünger, die den ganzen Nachmittag Jesus zuhörten, wie er ihnen die Schrift auslegte: Sie fühlten, dass ihnen das Herz in der Brust brannte! (Lk 24,32) Auch wir, wenn auch ein wenig müde, haben Dank gesagt und den auferstandenen Herrn, der die ganze Zeit über zu uns sprach, aus vollem Herzen gelobt.

(Bericht: Sr. Eleana Salas FMA)

□

ASIEN / OZEANIEN

Philippinen: Silberjubiläum des John Paul I Biblical Center (JPIBC)

Mit Gottesdiensten und Gebeten sowie einem regionalen Bibel-Workshop feierte das John Paul I Biblical Center (JPIBC) in Vigan City, Philippinen, im vergangenen Jahr sein 25-jähriges Jubiläum.

Das im Jahre 1979 mit entscheidender Hilfe durch zwei Missionare vom Göttlichen Wort und einer Benediktinerschwester gegründete JPIBC ist das regionale Bibelzentrum für die 14 Diözesen in Nord-Luzon und der Cordillera. Sein Angebot richtet sich an die lokale Kirche, deren Bischöfe es – durch all die Jahre begleitet vom Vorstandsvorsitzenden, Erzbischof Edmundo M. Abaya von Nueva Segovia – sowohl geführt als auch unterstützt und gern seine Dienste in Anspruch genommen haben. Als Instrument für die Umsetzung der Richtlinien des II. Vatikanischen Konzils zum Thema Heilige Schrift im Leben der Kirche erwies sich das Zentrum als Glücksfall. Dies gilt insbesondere in Bezug auf Kapitel VI von *Dei Verbum*, das dazu aufruft, dass der Zugang zur Heiligen Schrift „für die an Christus Glaubenden weit offen stehen“ müsse (DV 22). Sein *Bible Basic Seminar* sowie die „Vigan-Methode“, eine einfache Anleitung zur Lectio Divina in Gruppen, die beide in viele Sprachen übersetzt wurden und in mehreren Ländern Asiens und Afrikas praktiziert werden, hat vielen Gläubigen geholfen, die Bibel als das Gebetsbuch und Buch ihres

John Paul I Biblical Center
P. Doms Ramos SVD
Northern Luzon
2700 Vigan City
Philippinen
Tel.: +63-77-722 20 56
Fax: +63-77-722 18 21
E-Mail: jp1bc@yahoo.com



Lebens zu entdecken. 1982 trat das JPIBC – als erstes assoziiertes Mitglied auf den Philippinen – der KBF bei.

Begangen wurde das Silberjubiläum auf Pfarr- und Diözesanebene mit Gottesdiensten und besonderen Gebeten für das Bibelapostolat und für die Arbeit des Zentrums. Höhepunkt und Abschluss zugleich war der 22. Regionale Bibel-Workshop für Nord-Luzon unter dem Motto „Gottes Wort: lebendige Hoffnung und dauerhafter Friede“ vom 27. bis 30. September. In einer „Atmosphäre des Gebets, der Dankbarkeit, der Freude und der Hoffnung“ reflektierten die Teilnehmer – Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien – „über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Bibelapostolats in der Kirche von Nord-Luzon“ (Schlusserklärung). Drei große Referate standen auf dem Programm: P. Ludger Feldkämper SVD, einer der Gründer des JPIBC und langjähriger KBF-Generalsekretär, blickte unter dem Titel „Erinnerungen“ nicht nur auf die Wurzeln, die Gründung und die ersten zweieinhalb Jahrzehnte Tätigkeit des Zentrums zurück, sondern stellte auch klar Bedeutung und Einfluss des JPIBC heraus – nicht nur auf den Philippinen, sondern weltweit. Der Hauptzelebrant und Prediger des Dankgottesdienstes am 29. September, Bischof Arturo Bastes SVD, Vorsitzender der Bischöflichen Kommission für das Bibelapostolat (Episcopal Commission for the Biblical Apostolate, ECBA) und Moderator des KBF-Exekutivkomitees, setzte sich mit „Aktuellen Trends im Bibelapostolat“ auseinander und beleuchtete die Schwierigkeiten und Herausforderungen, die sich heute den „Dienern des Wortes“ stellen. Der Vikar des Apostolischen Vikariats von Bontoc-Lagawe und einer der Pioniere der Bibelpastoral vor Ort, Bischof Cornelio Wigwigan, beschrieb in seiner Betrachtung „Das JPIBC wird 25: Vorwärts in die Zukunft“ seine Vision für die Zukunft des Bibelapostolats in Südostasien. Er blickte dabei voraus auf den Weg, den es zu beschreiten gilt und die Richtung, in die uns der Geist Gottes führt.



In der Schlusserklärung des Treffens verpflichteten sich die Teilnehmer u.a. dazu,

- intensiver und engagierter an der Verwirklichung des Wunsches der Konzilsväter zu arbeiten, den Laien den Zugang zum Gottes Wort zu erleichtern (*Dei Verbum* 22);
- in enger Zusammenarbeit mit unseren Bischöfen und anderen Amtsträgern das pastorale Ziel der Kirche von Nord-Luzon zu fördern, kirchliche Basisgemeinden aufzubauen und zu erhalten;
- zu lernen, die Schönheit und den Reichtum unserer Kulturen zu achten und in ihnen den Samen des Wortes zu entdecken;
- sich weiter um neue, kreative Methoden zu bemühen, wie die Gute Nachricht den Menschen unserer Zeit vermittelt werden kann.

Sie kommen zu dem Schluss:

„In der Erfüllung dieser Aufgabe brauchen wir das JPIBC als ständigen Wegbegleiter und als Quelle für die so notwendige Ermutigung, Inspiration, Hilfe und Unterstützung, die es uns immer gewesen ist“.

Die vollständigen Texte der drei Ansprachen sind über das Generalsekretariat der KBF erhältlich; Anfragen bitte an bdv@c-b-f.org. ■



EUROPA

Tschechische Republik: Jahrestreffen der Subregion Mitteleuropa

Vom 6. bis 9. September 2004 fand im Haus des Tschechischen Bibelwerks in Dolany bei Olmütz das Jahrestreffen der KBF-Subregion Mitteleuropa statt; turnusgemäß wurde es als erweiterte Direktorenkonferenz abgehalten. Gastgeber war das bewährte Team des Bibelwerks unter der Leitung seines Direktors Dr. Petr Chalupa.

Verschiedene Themen standen auf dem Programm. So bot sich zum einen die Gelegenheit zur gegenseitigen Information über Projekte und Ideen, die während des vergangenen Jahres in den einzelnen Ländern verwirklicht wurden. Einige Beispiele seien genannt:

- ☐ Das ungarische Bibelwerk arbeitet derzeit an einer Konkordanz zur Bibel, die in zwei bis drei Jahren fertiggestellt werden soll. Auch die Bibelübersetzung in Romanes kommt gut voran: Das Neue Testament ist bereits erschienen, das Alte Testament soll bis Ende nächsten Jahres vorliegen. An bibelpastoralen Multiplikatorenseminaren nahmen darüber hinaus insgesamt über 1.000 Menschen teil.
- ☐ In Rumänien erfreuen sich die Bibel-Kinder- und Jugendcamps weiterhin großer Beliebtheit. Inzwischen werden auch Nachtreffen dazu angeboten. Für 2005 ist die Organisation eines Bibeltages in acht Dekanaten Siebenbürgens geplant.
- ☐ Auch in Kroatien wurde 2003 ein Jahr der Bibel veranstaltet, zu dem das Bibelwerk durch Veranstaltungen beitrug. Daneben wurde besonders die Medienarbeit intensiviert (u.a. werden im landesweiten Fernsehen wöchentliche Sendungen zu biblischen Themen ausgestrahlt) und ein Bibel-Fernkurs per E-Mail (*e-learning*) entwickelt. Die Synode des Erzbistums Zagreb beschäftigte sich außerdem besonders mit dem Thema der biblischen Fundierung der gesamten Pastoral.
- ☐ Bibelpastorale Aktivitäten in Slowenien standen besonders unter dem sich durch die EU-Erweiterung entwickelnden neuen Verhältnis des Landes zu Europa. Ziel der Arbeit ist es, dass nach den realen Grenzen auch die Grenzen in den Köpfen fallen.
- ☐ In der Slowakei wurde 2004 zum zweiten Mal in Zusammenarbeit mit der Bibelgesellschaft des Landes ein nationaler Bibelsonntag durchgeführt. Auch an den Bibel-Olympiaden, die v.a. an Schulen angeboten wurden, nahmen wieder viele Kinder und Jugendliche teil. Darüber hinaus wurde eine Bibelausstellung über das Heilige Land eröffnet.
- ☐ Auch in Polen sind die Bibel-Olympiaden ein großer Erfolg, neben anderen Preisen winken den Siegern dort auch Universitätsstipendien. Auch das Bildungsprojekt *Hieronymus*, das sich an Schülerinnen und Schüler ebenso wie an Lehrer und Katecheten richtet, wurde weiter ausgebaut, im vergangenen Jahr beteiligten sich über 1.000 Schulen daran.
- ☐ In Tschechien hat sich das neu eröffnete Haus des Bibelwerkes (vgl. BDV 68/69) bestens bewährt, es ist das ganze Jahr über mit Veranstaltungen und Kursen belegt. Die Seminare und Kurse zu den biblischen Erzählfiguren sind dabei besonders gefragt.
- ☐ In den Niederlanden wurde nach zwölfjähriger gemeinsamer Arbeit von Bibelwerk und Bibelgesellschaft eine neue ökumenische Bibelübersetzung veröffentlicht, die auf große Resonanz in der Öffentlichkeit stieß.
- ☐ Das 2003 in Deutschland, Österreich und der Schweiz, aber auch in den Niederlanden abgehaltene Jahr der Bibel war in allen Ländern ein voller Erfolg (vgl. BDV 68/69). Zu den besonders erfolgreichen Aktivitäten zählten Ausstellungen, Filmveranstaltungen, Theater- und Konzertaufführungen, Lesungen und die Erstellung von handgeschriebenen Bibeln. Insgesamt trug das Bibeljahr erfolgreich dazu bei, die Bibel und die Arbeit der Bibelwerke stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken.



Daneben wurden auf dem Treffen auch Fragen des Selbstverständnisses und der weiteren inhaltlichen Ausrichtung der Arbeit der Subregion erörtert und zentrale Punkte eines „Mission Statement“ sowie Hauptziele und konkrete Projekte für die Zukunft formuliert. Auch Fragen zu Finanzen, Haushalt und Fundraising standen auf dem Programm. Durch die EU-Erweiterung zum 1. Mai 2004 und aufgrund der schwierigen finanziellen Situation steht die Subregion vor neuen Herausforderungen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Jahrestreffens nutzten deshalb die Gelegenheit für eine gründliche Situationsanalyse und Bestandsaufnahme und einigten sich auf einige grundsätzliche Aufgaben, die auch in Zukunft verfolgt werden sollen. Dazu gehören neben dem Informationsaustausch durch regelmäßige Treffen u.a. das *Colloquium Biblicum*, die Deutschkurse für Bibliker und Theologiestudierende aus Osteuropa, die Erarbeitung von Bibelübersetzungen und anderen bibelpastoralen Materialien sowie die Jugend- und die Medienarbeit. Die anwesenden Direktoren waren sich darin einig, dass die Subregion auch in Zukunft durch die Prinzipien der Solidarität und Subsidiarität geprägt bleiben solle. Daneben dürfe aber auch der „missionarische“ Aspekt und der weitere Aufbau von Bibelwerken in osteuropäischen Ländern nicht aus den Augen verloren werden. Eine eigene Einheit widmete sich schließlich der praktischen Bibelarbeit; am Beispiel von Joh 21 wurden Konzept und Möglichkeiten der Arbeit mit biblischen Erzählfiguren erörtert und eingeübt. Abgerundet wurde das Treffen durch eine Führung durch die Altstadt von Olmütz und die Besichtigung der Theologischen Fakultät St. Kyrill und Methodius der Palacky Universität sowie durch einen Besuch beim Erzbischof von Olmütz, Mons. Jan Graubner.

Auch im Bereich Personalia steht der Subregion ein Neuanfang bevor. Mag. Anton Kalkbrenner hat das Österreichische Katholische Bibelwerk verlassen und neue Aufgaben im Erzbistum Wien übernommen. Nach langjähriger Tätigkeit legte er deshalb das Amt des Subregionalkoordinators nieder. Claudio Ettl sprach ihm im Namen des KBF-Generalsekretärs für seinen unermüdlichen und engagierten Einsatz für die



Bibelpastoral und die Belange der KBF Dank und Anerkennung aus; Dr. Béla Tarjányi, Leiter des Ungarischen Bibelwerks, dankte im Namen aller Anwesenden für die jahrelange gute Zusammenarbeit. Nicht unerwähnt bleiben darf schließlich, dass das einladende Ambiente des Bibelhauses und die Gastfreundschaft und Herzlichkeit seines Teams entscheidend zum Erfolg dieses Treffens beitrugen.

(Bericht: Claudio Ettl)

Österreich: 40 Jahre Katholisches Bibelwerk Linz

Zusammen mit zahlreichen Besuchern und Freunden feierte das Bibelwerk Linz am 25. Oktober 2004 sein 40jähriges Bestehen. Der Leiter des Katholischen Bibelwerks Deutschland, Dr. Franz-Josef Ortkemper, hielt einen Festvortrag mit dem Thema „Das Grundanliegen Jesu“. Eine Rückschau auf die vergangenen Jahrzehnte der Arbeit des Bibelwerks weckte manche Erinnerung. Abgerundet wurde das Fest mit einer Vesper und einem gemeinsamen Buffet.

Das Bibelwerk Linz ist – wie so viele biblische Aufbrüche – eine Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils und entstand 1964 unter der Leitung des damaligen Professors für Pastoraltheologie und späteren Erzbischofs Dr. Alois Wagner. Zunächst stand die katholische Glaubensinformation im Mittelpunkt, dann folgten die ersten ökumenischen Bibelausstellungen und eine Reihe biblischer Fernkurse.

Katholisches Bibelwerk der
Diözese Linz
Dr. Franz Kogler
Kapuzinerstr. 84
4020 Linz
Österreich
Tel.: +43-732-76103231
Fax: +43-732-76103239
E-Mail:
bibelwerk@dioezese-linz.at
Website:
www.dioezese-linz.at/bibel



Ein Schwerpunkt der Arbeit der vergangenen Jahre war die gemeinsam mit dem Bibelreferat Salzburg entwickelte Bibelausstellung, die inzwischen über 300.000 Besucher angezogen hat. Mit dem Bildungshaus Greisinghof arbeitet das Linzer Bibelwerk ebenfalls seit Jahren eng zusammen. Aus dieser Kooperation entstand eine eigenständige Bibelschule und vor kurzem auch ein großer Bibelgarten.



Das Bibelwerk Linz ist eine Gemeinschaft von derzeit sechs engagierten haupt- und vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unter der Leitung von Dr. Franz Kogler, die aus dem Wort Gottes leben und es in der Kirche lebendig halten wollen. Mit verschiedenen Publikationen und Veranstaltungen erschließt das Bibelwerk biblische Themen praktisch und allgemein ver-

ständig, fördert die Verbreitung der Heiligen Schrift und macht sie auf unterschiedlichste Weise den Menschen zugänglich und sinnhaft erlebbar.

Zu den vielfältigen Aufgaben des Linzer Bibelwerks gehören:

- das Erstellen der fünfmal jährlich erscheinenden kostenlosen Zeitschrift *Linzer Bibelsaat* zur laufenden Begleitung von über 7.000 Bibelinteressierten;
- die Konzeption und Weiterführung von Bibelausstellungen in den Pfarreien (zur Ausstellung „Unsere Bibel entdecken. Mit allen Sinnen“ siehe den Bericht in BDV 68/69); diese können auch von interessierten Diözesen entliehen werden;
- die Aus- und Weiterbildung von Bibelrundenleitern und Bibelinteressierten;
- die Begleitung und Vernetzung von über 220 Bibelrunden in der Diözese Linz;
- Auskunft, Beratung und (Fort-)Bildung für das persönliche Bibellesen sowohl für kirchlich Engagierte als auch der Kirche Fernstehende;
- die Organisation von mehrteiligen Bibelseminaren und der ökumenischen Vortragsreihe „Halt(e)stellen in der Bibel“;
- die Erarbeitung und Verbreitung zahlreicher Materialien für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter in der Bildungs- und Seelsorgearbeit;
- die Konzeption und Produktion von Broschüren, Spielen und Computerspielen/CD-ROMs zur Bibel;
- die Durchführung von mittlerweile 16 verschiedenen Fernkursen zu den Themen Altes und Neues Testament, Frauen, Glauben, Gebet, „Stolpersteine“ in der Bibel, Christ in der Welt, Bibelleseplan, Apokalyptik und Sekten mit jährlich über 200 TeilnehmerInnen.

(Bericht: Dr. Franz Kogler)

35 Jahre KBF



Als effizientes Verbindungsorgan ist die KBF von großer Wichtigkeit, weil sie das Bibelapostolat in der ganzen Welt koordiniert und inspiriert. Ganz knapp könnte man die KBF charakterisieren als: „das Herz, das für den Dienst am Wort Gottes schlägt“.

Für die nahe Zukunft hoffe ich, dass die KBF Zweigstellen gründen kann, um das Bibelapostolat in verschiedenen Sprachen zu koordinieren, insbesondere in Asien. In fernerer Zukunft kann die KBF vielleicht besonders verdiente Einzelpersonen als Mitglieder aufnehmen.

P. Abraham Mariaselvam, EC-Mitglied 1969–1972, Indien



Kurznachrichten

Asien-Ozeanien

- ☐ Aus gesundheitlichen Gründen musste **P. Thasanai Komkris** seinen offiziellen Dienst für die Catholic Commission for the Bible of Thailand der Bischofkonferenz von Thailand beenden. Zur Generalsekretärin *ad interim* wurde **Sr. Chantana Sirichantanakul SHB** berufen. Das Büro der Bibelkommission wurde verlegt (neue Adresse: Catholic Commission for the Bible of Thailand, 122/11 Soi Naksuwan Nonsi Road, Yannawa, Bangkok 10120, Thailand, Tel.: +66-2-681-3900-1315, Fax: +66-2-681-3900-1305, E-Mail: thaicatholicbible@yahoo.com).

Nord- und Lateinamerika

- ☐ **Jesús Antonio Weisensee Hetter**, seit Januar 2000 Koordinator der Subregion Lateinamerika und Karibik, wurde mit neuen Aufgaben in seiner Diözese in Uruguay betraut und beendete deshalb seinen Dienst für die KBF zum 8. Dezember 2004. KBF-Generalsekretär Alexander M. Schweitzer dankte ihm für seinen engagierten und unermüdlichen Einsatz für die Bibelpastoral in der Subregion und die Belange der KBF. Bis zur Wahl eines neuen Subregionalkoordinators führt **P. Gabriel Naranjo Salazar CM** kommissarisch die Amtsgeschäfte der Subregion.
- ☐ **P. Juan Bendinelli** hat neue Aufgabenbereiche in Argentinien übernommen und ist deshalb als Koordinator der Zone Cono Sur zurückgetreten.
- ☐ Auch **P. Manuel Corral** hat sein Amt als Zonenkoordinator niedergelegt. Seine Nachfolge als Exekutivsekretär der Kommission für Bibelpastoral der Mexikanischen Bischofskonferenz und Koordinator der Zone Mexiko trat **Dr. Toribio Tapia Batena** an.

Europa

- ☐ **Mag. Anton Kalkbrenner**, seit 1993 Koordinator der KBF-Subregion Mitteleuropa, hat seine Arbeit beim Österreichischen Katholischen Bibelwerk beendet und neue Aufgaben im Pastoralamt der Erzdiözese Wien übernommen. Aus diesem Grund legte er sein Amt als KBF-Subregionalkoordinator im September 2004 nieder. Für seinen langjährigen Einsatz für die Bibelpastoral in Mitteleuropa und sein Engagement in der KBF sprach ihm KBF-Generalsekretär Alexander M. Schweitzer Dank und Anerkennung aus.
- ☐ Neuer Direktor des Österreichischen Katholischen Bibelwerks (ÖKB) ist seit dem 1. September 2004 **Msgr. Dr. Wolfgang Schwarz**, der zuvor 16 Jahre lang das Österreichische Hospiz in Jerusalem geleitet hatte.
- ☐ Am 14. Dezember 2004 verstarb plötzlich und unerwartet **P. Heinrich Heekeren SVD**, der 8. Generalsuperior der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (SVD), in Steyl, Niederlande, im Alter von 73 Jahren. Die Verbreitung des Wortes Gottes war für P. Heekeren eines der wichtigsten Anliegen in seinem Dienst. Auf ihn geht auch die intensive Zusammenarbeit zwischen SVD und der Katholischen Bibelföderation in vielen Bereichen zurück, die bis heute anhält. Ein konkretes Beispiel dafür sind die internationalen Dei Verbum-Kurse, die von der SVD in Kooperation mit der KBF in Nemi, Italien, angeboten werden. Mit großer Dankbarkeit gedenken wir des fruchtbaren und offenen Austausches und des unermüdlichen Einsatzes von P. Heekeren für die gemeinsame Aufgabe. RIP.
- ☐ **Bischof emeritus Alberto Ablondi**, ehemaliger Bischof von Livorno und von 1984–1996 Präsident der Katholischen Bibelföderation, feierte am 18. Dezember 2004 seinen 80. Geburtstag. Ausführlicheres dazu folgt in der nächsten Ausgabe des Bulletin, an dieser Stelle nur: herzlichen Glückwunsch und *ad multos annos!*



Bibel und Kirche

Eine Bibelwoche in Costa Rica

„Bibel und Kirche“, unter diesem Motto stand die jährliche Bibelwoche, die vom 27. September bis 2. Oktober 2004 bereits zum zwölften Mal in den Diözesen Costa Ricas abgehalten wurde. Die sieben Tageseinheiten widmeten sich dabei unterschiedlichen Aspekten des Themas, die von der persönlichen Bibellektüre über die Rolle der Heiligen Schrift in Liturgie und Katechese bis hin zur Bedeutung der Bibel für Gesellschaft und Ökumene reichten. Die folgende Handreichung wurde von der Bischofskonferenz Costa Ricas für die Vorbereitung und Durchführung der Bibelwoche erstellt.

Ziel und Methode

Die Bibelwoche soll dazu beitragen, dass das Wort Gottes von jenen Personen, Gruppen, Bewegungen und Gemeinschaften gehört, gelebt und meditiert wird, die ihm dafür Raum und Zeit widmen wollen. Unter dem Generalthema „Bibel und Kirche“ präsentieren wir sieben Einzelthemen für jeden Tag der Bibelwoche. Bei jedem Thema nähern wir uns der Bibel in fünf Schritten an, die vom Leben zum Wort und wieder zurück zum Leben führen und sich wie folgt beschreiben lassen:

- **Das Leben betrachten:** Wir beobachten, was passiert, und nehmen die Situationen und die Menschen unserer Gesellschaft in ihrem Bezug zur Bibel wahr.
- **Das Wort hören:** Aufmerksam und gläubig hören wir auf das, was Gott uns mit seinem Wort sagt, um das Leben der Gemeinschaft besser zu verstehen.
- **Das Wort vertiefen:** Wir suchen nach der Botschaft der Heiligen Schrift und versenken uns in sie, jeweils mit Bezug auf das konkrete Thema.
- **Im Geist des Wortes handeln:** Die Lesung ist eine Einladung, auf persönlicher oder gemeinschaftlicher Ebene ein konkretes Engagement einzugehen.
- **Das Wort beten:** Von der Bibel ausgehend antworten wir Gott, der sich mit seinem Wort an uns richtet.

Der Eröffnungsritus der Inthronisierung der Bibel kann dazu motivieren, eine Atmosphäre des Gebets und der Feierlichkeit für das Wort Gottes zu schaffen, um so die Liebe zu vertiefen, die wir und alle Gläubigen zu allen Zeiten der Schrift entgegengebracht haben.

Eröffnungsritus: Inthronisierung der Bibel

- Die Gruppe bzw. Gemeinde versammelt sich am ausgewählten Ort. Am Beginn steht ein fröhlich-getragenes Lied und die Anrufung des Heiligen Geistes.
- Eine Person trägt die Bibel, begleitet wird sie von zwei weiteren mit zwei Kerzen, Leuchtern oder Wachsstöcken. Die Bibel wird auf dem Altar, einem Tisch oder einem anderen erhöhten Ort aufgestellt; wenn möglich, sollten dort auch Blumen stehen. Die brennenden Kerzen sind Zeichen der Anwesenheit Christi, des Lichts der Welt, die Blumen sollen eine festliche Atmosphäre verbreiten.
- Der/die Leiter/in liest einige Verse aus Psalm 119 vor im Wechsel mit dem Spruch: *Dein Wort, Herr, ist Licht auf unserem Weg*, oder alle singen zusammen ein Lied.
- Alle setzen sich. Ein/e Lektor/in liest Jak 1,13-25 und bittet die Teilnehmer, sich über das Gehörte auszutauschen.
- Der/die Leiter/in bittet die Anwesenden, die rechte Hand zur inthronisierten Bibel auszustrecken, um ihren Glauben und ihr Bekenntnis zu erneuern. Wie beim Beten des Credo ist die Antwort jedem und jeder freigestellt. Es können zum Beispiel folgende oder ähnliche Fragen gestellt werden: *Glauben wir, dass Gott zu uns spricht, wie er zum jüdischen Volk durch seine Propheten und durch Zeichen sprach? Glauben wir, dass Jesus das lebendige Wort Gottes ist, das Mensch geworden ist, durch unsere Schuld am Kreuz starb und auferstanden ist? Glauben wir an die Kirche, die die Aufgabe hat, die Gute Nachricht*

35 Jahre KBF



Beeindruckend ist für mich, wie die KBF die gute Nachricht von Jesus in einem größeren Ganzen unter die Menschen bringt und somit vielen Menschen den Zugang zur Bibel ermöglicht. Die befreiungstheologische Interpretation der Bibel und eine den Armen und Unterdrückten verpflichtete Bibellektüre machen den Einsatz für eine gerechtere und menschenwürdigere Welt sichtbar.

Heidi Wechsler, Projektverantwortliche Fastenopfer, Schweiz



Jesu Christi zu verkünden, wie sie in den Heiligen Büchern steht? Glauben wir, dass wir Kirche sind, um Salz, Licht und Sauerteig der Welt zu sein?

- Nach diesem Glaubensbekenntnis können die Teilnehmer/innen zur inthronisierten Bibel gehen und ihre Verehrung mit einem Kuss, einer Berührung, einer Verneigung oder einer anderen Geste, in der die Liebe und das Bekenntnis zum Wort Gottes zum Ausdruck kommt, zeigen. Währenddessen kann ein passendes Lied gesungen werden.
- Die Inthronisierung des Wortes wird mit spontanen Gebeten oder Fürbitten fortgesetzt, es folgt das Vaterunser und das Ave Maria, dann ein Friedensgebet und der Friedensgruß. Am Ende kann ein weiteres Lied und die Aufforderung an alle Anwesenden stehen, die folgenden Tage der Bibelwoche in der Gruppe aktiv mitzuerleben.

Erster Tag: Bibel und persönliche Lesung

1. Lied und Einstimmung

2. Das Leben betrachten

Wir erleben derzeit, dass sich vielerorts die Christen der Bibel annähern. Sie ist vielen vertraute Lektüre geworden, die ihnen hilft, Christus in der Schrift zu begegnen und Gottes Weisungen aufzunehmen. Die Bibel ist für sie ein ganz persönliches Buch, das sie studieren, über das sie nachdenken und mit dem in Einklang sie leben wollen. Dieses Studium der Schrift kann innerhalb oder außerhalb der Kirche stattfinden, auch in anderen Konfessionen als der katholischen. Wir finden die Bibel in den Händen vieler Menschen, gläubiger wie nicht-gläubiger. Auf der einen Seite gibt es ein großes Interesse daran, die Bibel zu kennen, andererseits existieren auch Desinteresse oder Unkenntnis (*Anregung: Austausch innerhalb der Gruppe, wie jede/r mit der Schrift in Berührung gekommen ist und welche persönlichen Erfahrungen jede/r mit der Bibel gemacht hat*).

3. Das Wort hören: Psalm 119,1-32

Ein/e Teilnehmer/in liest Psalm 119, 1-32 vor. Daran schließt sich zunächst eine stille Reflexion an, anschließend liest jede/r für sich diese Stelle in der eigenen Bibel, unter Heranziehung der erklärenden Anmerkungen und Fußnoten. Danach können spontane Reaktionen auf den Text geäußert werden, oder die Teilnehmer/innen berichten, welche Situationen, Worte oder Wendungen ihnen besonders auffallen, mit welchen sie Probleme haben oder welche sie hinterfragen. Abschließend wird der Text erneut vorgelesen.

4. Das Wort vertiefen

Dieser wunderschöne Psalm, der auch Psalm des Gesetzes bzw. Psalm der Weisung (Tora) genannt wird, spricht vom Wort Gottes, seiner Bedeutung, seiner Funktion als Offenbarung des Willens Gottes, seinen

Qualitäten und Eigenschaften, wie auch von den Gefühlen der Menschen, die es hören und überdenken: Liebe, Begeisterung, Besinnung, Erfülltsein, Erinnerung, Belehrung. Und er spricht von den positiven Dingen und dem Segen, der von ihm ausgeht.

Wenn wir die Bibel für uns alleine lesen, so hoffen wir, dass der Herr sein Wort an uns richtet, wir stehen ihm ganz zu Verfügung, wir wollen seine Worte aufnehmen und danach leben, wir wollen Gott und Jesus erkennen und das, was wir in den heiligen Schriften entdeckt haben, anderen mitteilen. Die Haltung des gläubigen Juden, der sich an der Weisung des Herrn erfreut und darüber nachsinnt, kann auch die unsrige heute sein, wenn wir das der Kirche anvertraute Wort Gottes auf meditative Weise lesen. Die Bibel ist das Buch, in dem Gottes Wort für uns Menschen niedergelegt ist. Nähern wir uns ihren Texten mit Aufmerksamkeit und Beständigkeit.

5. Im Geist des Wortes handeln

Folgende Fragen können als Anregung dienen: Wozu verpflichtet uns die Lesung und das Nachdenken über Psalm 119? Welche Haltung ergibt sich für uns Christen, wenn wir die Bücher der Schrift lesen und meditieren?

6. Das Wort beten

Wir können mit diesem Psalm Gott noch einmal im Gebet um sein Licht und seine Kraft bitten, damit wir uns für die Worte der Schrift öffnen. Zum Abschluss können wir auch ein passendes Lied singen.

Zweiter Tag: Bibel und Familie

1. Lied und Einstimmung

2. Das Leben betrachten

Die meisten von uns haben bei sich zu Hause eine Bibel, wenigstens ein Neues Testament. Es kann sein, dass das Buch einen Ehrenplatz hat, wo wir es immer wieder hervorholen und gemeinsam mit anderen oder mit der Familie darin lesen oder darüber meditieren. Es kann aber auch sein, dass wir die Bibel weder lesen noch in der Familie darüber sprechen. (*Anregung: Die Gruppe spricht darüber, welche Erfahrungen mit der Bibel es in der eigenen Familie oder im Freundeskreis gibt*).

3. Das Wort hören: Deuteronomium 6,6-7

Ein/e Teilnehmer/in liest Dtn 6,6-7 vor. Daran schließt sich zunächst eine stille Reflexion an, anschließend liest jede/r für sich diese Stelle in der eigenen Bibel, unter Heranziehung der erklärenden Anmerkungen und Fußnoten. Danach können spontane Reaktionen auf den Text geäußert werden, oder die Teilnehmer/innen berichten, welche Situationen, Worte oder Wendungen ihnen besonders auffallen, mit welchen sie Probleme haben oder welche sie hinterfragen. Abschließend wird der Text erneut vorgelesen.



4. Das Wort vertiefen

Der Text, den wir vernommen und bedacht haben, ist Teil eines Glaubensbekenntnisses des Volkes Israel, des so genannten „Schma Israel“ („Höre Israel“). Das „Schma“ bekennt die Einheit und Einzigartigkeit Gottes und beschwört das Volk, Jahwe von ganzem Herzen zu lieben. Dieses Glaubensbekenntnis ist ein Bestandteil des ersten Gebotes, das Jesus als gläubiger Jude selbst betete.

Grundsatz dieses Gebotes ist, dass wir unseren Kindern bei möglichst vielen Gelegenheiten den Glauben vermitteln sollen, ausgehend von der Lesung der Bibel oder der Familienkatechese. Hier zeigt sich die nicht zu überschätzende Bedeutung der Bibel in der Familie, wenn sie sich versammelt, um mit Hilfe der Bibel zu beten, bestimmte Stellen durchzugehen, von ihren Aussagen zu lernen, den Kindern oder Jugendlichen bei der Katechese zu helfen oder sich einfach am gemeinsamen Lesen zu freuen. Wenn es einen zentralen Platz im Leben der Familie einnimmt, ist das Wort Gottes geistliche Nahrung für alle Mitglieder des Familienverbandes.

5. Im Geist des Wortes handeln

Ausgehend vom Text des „Schma Israel“, das die jüdischen Eltern ihren Kindern lehrten und lehren, ausgehend von einer Familienkatechese des Buches Deuteronomium, ergeben sich folgende Fragen: Wozu verpflichtet dieser Text uns in der eigenen Familie, wozu lädt er uns ein? Welchen Platz räumen wir der Bibel in unserem Heim ein? Wie können wir die biblische Botschaft, die wir in der Liturgie und speziell in der Lesung hören, auf unser Zuhause übertragen? Wie können wir Gottes Wort in unserer Familie fruchtbar werden lassen?

6. Das Wort beten

Wir schließen mit dem gemeinsamen Gebet (Psalm 137), mit spontanen Fürbitten, dem Vaterunser, dem Ave Maria und dem Friedensgruß.

Dritter Tag: Bibel und Katechese

1. Lied und Einstimmung

2. Das Leben betrachten

In unseren Pfarreien nimmt die Katechese einen ganz besonderen Platz ein, sie ist die Lehre der Kirche, die uns im Glauben wachsen lässt und sich an alle richtet:

Kinder, Jugendliche, Erwachsene. Wir kennen unsere Katechisten, die unter uns wirken; und die Bibel ist das katechetische Buch *par excellence*, sowohl für die Hörenden wie für die Unterrichtenden (*Anregung: Die Gruppe kann sich über den Stellenwert der Bibel austauschen, ihren Einsatz in der Katechese, den Nutzen, den wir aus ihren Lehren ziehen, über die Katechismen oder biblischen Behelfe, die die Gruppe kennt*).

3. Das Wort hören: 2 Timotheus 3,14-17

Ein/e Teilnehmer/in liest 2 Tim 3,14-17 vor. Daran schließt sich zunächst eine stille Reflexion an, anschließend liest jede/r für sich diese Stelle in der eigenen Bibel, unter Heranziehung der erklärenden Anmerkungen und Fußnoten. Danach können spontane Reaktionen auf den Text geäußert werden, oder die Teilnehmer/innen berichten, welche Situationen, Worte oder Wendungen ihnen besonders auffallen, mit welchen sie Probleme haben oder welche sie hinterfragen. Abschließend wird der Text erneut vorgelesen.

4. Das Wort vertiefen

In seinem christlichen Glauben, in seinem Amt steht Timotheus nicht allein. Als Stütze dient ihm das Evangelium, das ihm seine Mutter Eunike und seine Großmutter Loïs schon als Kind weitergegeben haben (vgl. 2 Tim 1,5) und das er nun als Bischof und Katechist der Gemeinde an andere weitergeben soll. Halten wir hier den Wert fest, den Paulus der Bibel zuschreibt: sie ist ein von Gott inspiriertes Buch, das nützlich ist zur Belehrung, zur Widerlegung und zur Besserung. Das sollte jeden Katechisten anspornen, die Schrift als erstes und wichtigstes Instrument und als Quelle jeder Katechese zu betrachten.

Daher muss die Katechese – als besondere Form des Dienstes am Wort in der Kirche – die Bibel zu ihrem Buch *par excellence* erheben, ist sie doch das der Kirche anvertraute Wort Gottes. In der Katechese greift die Kirche auf die Bibel zurück, ihr gehört im Leben der Kirche ein herausragender Platz. Sie ist nicht bloß ein Hilfsmittel. Jede Katechese ist eine echte Einführung in die Lesung der Bibel, in Einklang mit dem Geist, der in der Kirche wirkt. Die Katechismen und ihre Inhalte müssen also stark auf die Bibel ausgerichtet sein, und die Katechisten müssen mit ihren Lehren und Inhalten vertraut sein, um ihre Botschaft richtig weiterzugeben, auch nach den Richtlinien der Kirche.

35 Jahre KBF



Mit der KBF verbinde ich den Reichtum an Erfahrungen einfacher Christen, wenn sie diese Erfahrungen im Licht des Gotteswortes mitteilen. Für die Zukunft hoffe ich, dass es der KBF gelingt, die Nachfolger der Apostel ebenso wie alle Gläubigen davon zu überzeugen, dem Wort Gottes – über wohlklingende Dokumente hinaus – eine sakramentale und praktische Vorrangstellung im Leben der Kirche zu geben.

P. Gerhard Mellert SVD, Koordinator der Subregion Lateinamerika und Karibik 1991–1997, Montserrat



5. Im Geist des Wortes handeln

Wozu verpflichtet uns der Text von 2 Tim 3,14-17 in der Familien- oder Pfarreikatechese? Was können Familienväter, Katechisten und Priester tun, damit die Bibel zum wichtigsten Buch der Katechese wird? Welchen Platz nimmt die Bibel in unserem Leben und in unserem Engagement gegenüber der Gemeinschaft ein?

6. Das Wort beten

Wir beschließen den Tag mit Psalm 19,8-15, wir beten gemeinsam das Vaterunser und das Ave Maria und singen ein Lied.

Vierter Tag: Bibel und Liturgie

1. Lied und Einstimmung

2. Das Leben betrachten

Wir Christen haben teil an liturgischen Feiern, sei es bei der Feier der Sakramente, insbesondere der Eucharistie, sei es bei gemeinsamen Gebeten, Patronats- und Heiligenfesten, der Feier des Stundengebets oder bei Wortgottesdiensten. Bei all diesen Gelegenheiten hören wir Lesungen aus der Bibel, oft verbunden mit einer Homilie des Zelebranten; wir erfahren schöne und beeindruckende Zeichen. Die Liturgie an sich ist eine einzige Feier der Wunder Gottes, die in der Bibel verkündet und erzählt werden (*Anregung: Die Teilnehmer/innen tauschen sich darüber aus, wie sie als Gruppe die Bibel in ihren Feiern entdecken und welchen Stellenwert die Heilige Schrift einnimmt. Die Gruppe erzählt sich von den Zeichen, die auf die Schrift hinweisen, die Gesten, Symbole, Gebete und alles andere, was im Zusammenhang mit dem Wort Gottes steht*).

3. Das Wort hören: Nehemia 8,1-12

Ein/e Teilnehmer/in liest Neh 8,1-12 vor. Daran schließt sich zunächst eine stille Reflexion an, anschließend liest jede/r für sich diese Stelle in der eigenen Bibel, unter Heranziehung der erklärenden Anmerkungen und Fußnoten. Danach können spontane Reaktionen auf den Text geäußert werden, oder die Teilnehmer/innen berichten, welche Situationen, Worte oder Wendungen ihnen besonders auffallen, mit welchen sie Probleme haben oder welche sie hinterfragen. Abschließend wird der Text erneut vorgelesen.

4. Das Wort vertiefen

In diesem Text erzählt Nehemia, wie bei einer großen liturgischen Versammlung die Tora, das heißt die fünf Bücher Mose, von Esra und den Leviten verkündet wird. Der Kult schafft Gemeinschaft und bringt Kinder, Erwachsene, Männer und Frauen zusammen; andächtig lauschen sie dem Wort, tief bewegt und erfreut. Jahrhunderte später wird Jesus in der Synagoge von Nazaret dasselbe tun, wenn er einen Text aus Jes 61 (vgl. Lk 4,16-21) vor versammelter Gemeinde vorträgt

und erklärt, woraufhin die Gemeinde seine Worte mit Zustimmung aufnimmt.

Genau dies tut auch die Kirche, denn die Bibel hat in ihrer Liturgie einen bevorzugten Platz. Aus der Bibel werden die Lesungen genommen, die anschließend in der Homilie erklärt werden, die Psalmen, seien sie gesungen oder gelesen, Gebete, Fürbitten und Hymnen, die von ihr durchdrungen und angeregt sind; und aus der Bibel beziehen die Handlungen und Zeichen ihren Sinn. Die Kirche lehrt, dass vor allem in der Liturgie das Brot des Lebens vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi (*Dei Verbum*) gereicht wird. In der Liturgie ist in der Heiligen Schrift Christus in ganz besonderer Form gegenwärtig, denn wenn das Wort Gottes in der Kirche gelesen und verkündet wird, dann ist es Christus, der spricht (*Sacrosanctum Concilium* 7).

5. Im Geist des Wortes handeln

Wozu fordert uns der Text auf, wozu verpflichtet er uns – so wie er die jüdische Gemeinde band, die freudig dem Wort lauschte, und wie er die Volksmenge in Nazaret in seinen Bann zog? Wie viel Aufmerksamkeit schenken wir der Bibel bei der heiligen Messe und bei der Feier der übrigen Sakramente? Wie wichtig ist uns die Homilie? Sprechen wir zu Hause über diese Dinge? Welche Zeichen der Bibel entdecken wir in unseren liturgischen Feiern? Singen wir Gott ein Loblied und setzen wir die Worte und Weisungen der Bibel in unserem Leben um? Was lehren uns Jesus und Nehemia?

6. Das Wort beten

Wir beten oder singen Psalm 122 und schließen das Treffen mit Fürbitten und einem Gebet ab.

Fünfter Tag: Bibel und gesellschaftliche Realität

1. Lied und Einstimmung

2. Das Leben betrachten

Manches Land in Lateinamerika und in anderen Regionen der Welt erlebt einen schmerzlichen Prozess der Verarmung und der Verschärfung der sozialen Gegensätze. Dies trifft besonders die Familien und die große Mehrheit der Bevölkerung, die mit Inflation, niedrigen Löhnen, fehlendem Zugang zu Basisdienstleistungen, Arbeitslosigkeit und der Zunahme der Schattenwirtschaft konfrontiert ist. Die bestehende Wirtschaftsordnung richtet sich nicht selten gegen die Interessen des Volkes. Das Elend ist real, die Ausgrenzung der Armen nimmt immer dramatischere Formen an. Angesichts dieser Situation kann die Kirche nicht gleichgültig bleiben (*Anregung: Die Gruppe ist aufgerufen, über diese Thematik zu sprechen und ihre eigene Lebensrealität zu analysieren*).



3. Das Wort hören: Apostelgeschichte 4,32-37

Ein/e Teilnehmer/in liest Apg 4,32-37 vor. Daran schließt sich zunächst eine stille Reflexion an, anschließend liest jede/r für sich diese Stelle in der eigenen Bibel, unter Heranziehung der erklärenden Anmerkungen und Fußnoten. Danach können spontane Reaktionen auf den Text geäußert werden, oder die Teilnehmer/innen berichten, welche Situationen, Worte oder Wendungen ihnen besonders auffallen, mit welchen sie Probleme haben oder welche sie hinterfragen. Abschließend wird der Text erneut vorgelesen.

4. Das Wort vertiefen

Der Evangelist Lukas beschreibt mehrfach das Leben der Urgemeinde (vgl. z.B. Apg 2,42-47). Es ist eine Lebensgemeinschaft, die sich in der Gütergemeinschaft konkretisiert, als Zeichen der Geschwisterlichkeit und der gelebten Umsetzung der Weisungen des Herrn. Die Geschichte von Barnabas wird als Ereignis berichtet, das in der damaligen Kirche sicher nicht an der Tagesordnung war (siehe Apg 4,32 ff.), vielleicht nicht einmal üblich, aber dennoch ein schönes Ideal für die Mitglieder der Kirche darstellen konnte. Das Wichtige an dieser Geschichte ist das Klima der Gemeinschaft und der völligen Hingabe an Gott. Die Formulierung, die Lukas dafür in Apg 4,32 verwendet („die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele“) findet sich so ähnlich bereits im Buch Deuteronomium, wo von der Liebe „mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele“ (Dtn 6,5) die Rede ist.

Aus diesem Bibeltext und seinem Appell wird für die Kirche die unbedingte Notwendigkeit sichtbar, den Dienst an den Armen in den Vordergrund ihres Handelns zu stellen, mit einer entsprechenden sozial ausgerichteten Pastoral, in der Nachfolge Jesu und in Zusammenarbeit mit allen Institutionen und Einrichtungen, die sich der Randgruppen annehmen: Behinderten, Kranken und Alten, misshandelten oder verlassenen Kinder, Gefangenen und alle anderen Menschen, die ihrer Unterstützung und Solidarität bedürfen. Auch der Staat muss Verantwortung für diese „Underdogs“ übernehmen, indem er Gesetze verabschiedet, die die Rechte der Ausgegrenzten verteidigen. Die Bibel ist das Wort Gottes, sie besitzt hohen pädagogischen Anspruch; sie drückt den Wunsch Gottes aus, das Leid der Menschen zu mildern und gegen alle Formen der Ausgrenzung unserer Brüder und Schwestern zu kämpfen.

5. Im Geist des Wortes handeln

Wozu verpflichtet uns *heute* die lukanische Beschreibung des Lebens in der Gemeinschaft, wozu fordert sie uns auf? Die Armen sind Teil unserer Realität – was tun wir für sie, wie verkündigen wir ihnen die Frohbotschaft und wie helfen wir ihnen, aus ihrer Situation herauszukommen? Was tut unsere Pfarrei in dieser Richtung? Würden wir mit einer anderen Institution zusammenarbeiten, die sich in diesem Sinn engagiert? Wie motiviert uns die Bibel, gegen jede Form des Unrechts, der Marginalisierung und der Armut anzukämpfen?

6. Das Wort beten

Wir beten gemeinsam Psalm 133. Anschließend folgen freie Fürbitten, das Vaterunser und der Friedensgruß. Das Treffen endet mit einem gemeinsamen Lied.

Sechster Tag: Bibel und Pastoral

1. Lied und Einstimmung

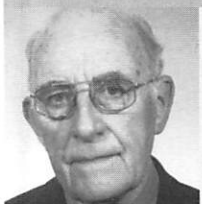
2. Unser Leben betrachten

Unsere Pfarreien, Gemeinden und Gruppen arbeiten im Allgemeinen in der Pastoral, sie wollen Christus und seine befreiende Botschaft in allen Bereichen des Lebens präsent werden lassen: in der Evangelisierung, der Eucharistie und der Caritas. Die Pastoral ist die Aufgabe der Kirche, und die Bibel muss die Grundlage jeglichen pastoralen Handelns sein (*Anregung: Die Gruppe diskutiert über die jeweilige pastorale Situation in ihrer Gemeinde: Worin besteht konkret die pastorale Arbeit? Nimmt die Bibel einen bevorzugten Platz dabei ein oder kommt sie in der Planung der Diözesan- oder Gemeindepastoral bzw. in der konkreten Arbeit der Kirche vor Ort gar nicht vor?*).

3. Das Wort hören: Apostelgeschichte 13,44-49

Ein/e Teilnehmer/in liest Apg 13,44-49 vor. Daran schließt sich zunächst eine stille Reflexion an, anschließend liest jede/r für sich diese Stelle in der eigenen Bibel, unter Heranziehung der erklärenden Anmerkungen und Fußnoten. Danach können spontane Reaktionen auf den Text geäußert werden, oder die Teilnehmer/innen berichten, welche Situationen, Worte oder Wendungen ihnen besonders auffallen, mit welchen sie Probleme haben oder welche sie hinterfragen. Abschließend wird der Text erneut vorgelesen.

35 Jahre KBF



Ein ganz besonderer Höhepunkt für mich war die Prozession mit der Bibel und brennenden Kerzen bei der Eröffnungsfeier der Vollversammlung im Libanon. Ich fand es sehr bedeutungsvoll und symbolisch für das Engagement der Mitglieder, das Wort Gottes als Licht in die dunkle Welt hinein zu tragen. Es war einfach großartig und drückte sehr lebendig aus, was die Föderation vertritt. Ich war tief gerührt, und dieses Bild sehe ich immer wieder vor mir.

P. Arnold Jurgens MHM, KBF-Generalsekretär 1978–1984, Niederlande



4. Das Wort vertiefen

Wieder liefert uns Lukas einen Bericht über das Leben jener frühen Gemeinden, die sich um Gottes Wort scharen (vgl. dazu die früheren Texte Lk 4,16-21 und Apg 2,42.44). Trotz der Ablehnung durch die Juden wächst die Gemeinde und richtet sich am Wort Gottes auf (Apg 6,7; 12,24; 19,29; Lk 1,80). Es ist einfach wunderbar, wie Gottes Wort das Leben einer Gemeinschaft verändert. Genau das kann die Bibel – als lebendiges Wort Gottes – in der Kirche vollbringen. Die Kirche ist „Volk des Wortes“ (*pueblo de la Palabra*), denn ihr ganzes Wirken, ihr Leben und ihre Aufgabe gründen in der Schrift und nähren sich von ihr. Um authentisch zu sein, muss jede Pastoral aus der Bibel heraus motiviert, organisiert und präsentiert sein; die Bibel ist das Buch, das die pastorale Arbeit fördert und stärkt. Würde dieses Element fehlen, wäre Seelsorge steril, ohne Leben, ohne Wärme und ohne Sinn. Denn das Wort Gottes ist schöpferisch, es gibt Leben und nährt, es ist Seele und Motor der Pastoral. Die Kirche empfängt von der Heiligen Schrift heilsame Speise und bringt so Früchte der Heiligkeit hervor. Es ist notwendig, ja unabdingbar, dass Pastoral und Evangelisierungsbemühungen sich um die Bibelpastoral herum organisieren, mit entsprechenden Konzepten, Mitarbeitern und Zielgruppen. Und natürlich muss bei allem Nachdenken die Schrift ihre Rolle als Licht und Kraftquell für die Menschen erfüllen. Ohne die Bibel im Zentrum kann es keine Pastoral geben.

5. Im Geist des Wortes handeln

Welche Herausforderungen in Bezug auf die Pastoral und allgemein auf die Arbeit in der Kirche ergeben sich heute für uns aus diesem Text, den wir gehört haben, und aus den Lehren der Kirche? Welchen Raum geben wir dem Wort Gottes im Rahmen unserer Pastoral-, Gemeinde- und Kirchenpläne?

6. Das Wort beten

Wir beten Psalm 101 und – auf Wunsch – den Rosenkranz.

Siebter Tag: Bibel und Ökumene

1. Lied und Einstimmung

2. Das Leben betrachten

Die Christenheit ist gespalten in verschiedene Konfessionen – Katholiken, Protestanten, Orthodoxe; daneben gibt es Sekten wie Mormonen, Zeugen Jehovas usw. Wir werden ständig von anderen Christen angesprochen, wir lassen uns auf sie ein oder wir weisen sie ab. Für viele von ihnen ist die Bibel das wichtigste Buch für Studium, Gottesdienst und Mission. Oft ist sie dabei jedoch eher Grund für Diskussionen als Mittel der Einheit und Verständigung, wie es im Sinn der Ökumene, der Suche nach der Einheit aller in der Kirche, sein sollte (*Anregung: Die Gruppe tauscht sich über diese Thematik aus. Welche anderen Christen und*

Glaubensgemeinschaften kennt sie? Welchen Gebrauch machen diese von der Bibel? Wie ist ihre Einstellung gegenüber der katholischen Kirche? Gibt es eine Gruppe, die in der Gemeinde ökumenisch tätig ist?).

3. Das Wort hören: 1 Korinther 1,10-17

Ein/e Teilnehmer/in liest 1 Kor 1,10-17 vor. Daran schließt sich zunächst eine stille Reflexion an, anschließend liest jede/r für sich diese Stelle in der eigenen Bibel. Danach können spontane Reaktionen auf den Text geäußert werden, oder die Teilnehmer/innen berichten, welche Situationen, Worte oder Wendungen ihnen besonders auffallen, mit welchen sie Probleme haben oder welche sie hinterfragen. Abschließend wird der Text erneut vorgelesen.

4. Das Wort vertiefen

In der Gemeinde von Korinth war es zu tiefen Spaltungen gekommen, im Widerspruch zu Christi Wunsch, in der Einheit zu leben (vgl. Joh 17,21). Es gab Anhänger von Paulus, von Petrus oder Apollos. Diese Rivalität gefährdete die Einheit mit dem einen Herrn, auf den sich alle hatten taufen lassen und dem sie nachfolgten im Wissen um die Weisheit des Kreuzes, der einzigen Weisheit, die für sie Geltung besaß. Seit langem ist die Einheit der Kirche verloren, bis heute. Nach dem großen morgenländischen Schisma zwischen der Kirche des Westens und der des Ostens 1054 erlebten wir jene andere Spaltung im Gefolge der Reformation vor über 500 Jahren. Wir Christen müssen uns für die Überwindung dieser Gräben einsetzen und Wege der Annäherung suchen, in Gebet, Arbeit und gegenseitigem Verständnis. Die Schrift – weit davon entfernt, Zankapfel und Ursache für Trennung zu sein – muss ein Faktor der Einheit, der gegenseitigen Achtung und Solidarität werden. Die Bibel gehört uns allen. Wir lieben sie, wir lesen und erforschen sie mit dem Ziel, von ihr zu lernen. Denn sie ist Licht und Leben und nicht Anlass für Spaltung und Konfrontation, wie es in der Praxis immer noch geschieht.

5. Im Geist des Wortes handeln

Wozu fordert uns Paulus heute auf? Was können wir tun, um das Verständnis und die Einheit mit all jenen zu fördern, die nicht der katholischen Kirche angehören? Dies betrifft auch unsere eigene Pfarrgemeinde, unsere Familien, Gruppen, Arbeits- und Wohnbereiche usw. Wie kann uns das Wort Gottes bei dieser schwierigen Aufgabe helfen und motivieren?

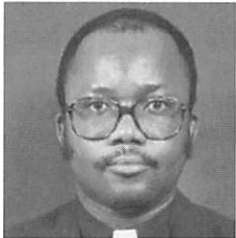
6. Das Wort beten und feiern

Wir beenden unsere Reflexion mit Psalm 127, mit spontanen Gebeten, einem passenden Lied, und hoffentlich auch mit einem gemeinsamen Mahl zum Abschluss dieser Bibelwoche.

(Übers.: X. Remsing)



Offenheit, Dialog und gute Beziehungen Das Wort Gottes in einer pluralistischen Gesellschaft



P. Dr. Emmanuel Kofi Fianu SVD ist Dozent für Heilige Schrift und biblische Sprachen am St. Victor's Major Seminary in Tamale, Ghana. Darüber hinaus unterrichtet er bei den Dei Verbum-Kursen in Ghana, Simbabwe und der Demokratischen Republik Kongo.

Die Bedeutung der Frage des Pluralismus in unserer heutigen Welt wird von uns allen anerkannt. Wir sind auch längst hellhörig geworden für den Stellenwert, den der Pluralismus in der Evangelisierung, das heißt bei der Verbreitung des Wortes Gottes, einnimmt. Im Folgenden möchte ich auf einige Fragen näher eingehen, die wir in diesem Zusammenhang diskutieren müssen, besonders, wenn wir uns als „Diener des Wortes“ verstehen.

Was ist religiöser Pluralismus?

Bei unserem Thema ist es zunächst wichtig, eine Definition des zentralen Begriffes „Pluralismus“ zu geben. In unserem speziellen Kontext ist damit der Bereich des religiösen Pluralismus gemeint. Wir müssen uns also fragen: „Was ist religiöser Pluralismus?“ Dabei ist es aber nicht mit einer Lexikondefinition getan, eben weil die aktuelle Realität uns zeigt, dass der Begriff verschiedene Definitionen zulässt – was wiederum nur das eigentliche Wesen der Pluralität an sich bestätigt: Wir haben nicht alle dieselbe Sicht der Dinge.

Eine einfache Übung kann uns bei dieser Definition helfen. Wenn ich ein Kreuzifix vor einem christlichen Publikum hochhalte, womit werden es die Zuhörer assoziieren? Mit einem religiösen Gegenstand, mit Katholizismus, mit Leiden und Tod Christi? Wenn nun aber das Publikum a-religiös ist, können sich ganz andere Assoziationen einstellen, sie können sich auf den Künstler beziehen, der das Kreuz geschaffen hat, auf das Holz, das er verwendet hat, auf die Merkmale der Schnitzerei oder die sonstige Gestaltung. Wir haben also denselben Gegenstand vor uns, aber die damit transportierte Wirklichkeit ist nicht dieselbe. Mit anderen Worten: Unsere Wahrnehmung schöpft aus dem jeweiligen persönlichen Erfahrungsschatz.

Vor nicht allzu langer Zeit war die religiöse Zuordnung relativ einfach. Manche Länder galten als christliche Länder, andere als islamische. Die traditionelle afrikani-

sche Religion war auf Afrika beschränkt; der Hinduismus fand sich in Indien und der Buddhismus in Süd- und Ostasien. Die Realität der modernen Gesellschaft dagegen entspricht einem Nebeneinander verschiedener Religionen an ein und demselben Ort. Heute finden wir verschiedene Religionen nicht nur im selben Land, sondern auch in derselben Stadt und in derselben Familie.

Gibt es noch gemeinsame Werte?

So finden wir beispielsweise in Ghana heute ein Szenario des religiösen Pluralismus vor, in dem wir auf Anhänger traditioneller afrikanischer Religionen, Christen, Muslime, Ba'hai u.a. treffen. Eine Folge davon ist, dass Gruppen, die aus Angehörigen verschiedener Religionen bestehen, auch unterschiedliche Auffassungen von Moral, von Gut und Böse, vom Sinn des Lebens etc. haben. Angesichts dieser Situation stellt sich die Frage, ob wir überhaupt noch von gemeinsamen Werten und einer gemeinsamen, für alle akzeptablen Lebensgestaltung sprechen können.

Dies ist nicht der einzige Bereich, in dem wir religiösen Pluralismus antreffen. Wir müssen uns auch der Tatsache stellen, dass selbst innerhalb der Welt des Christentums nicht alle derselben Lehre, demselben Glauben anhängen. Es gibt Katholiken, Orthodoxe, Protestanten, die Pfingstbewegung, spiritualistische Kirchen und Sekten. Man kann heute in Ghana nicht mehr sagen, wie viele christliche Kirchen es gibt. Tatsache ist, dass in vielen Städten und Dörfern unzählige christliche Konfessionen existieren, und in manchen Fällen lässt sich ihre Zahl gar nicht mehr exakt bestimmen.

Angesichts dieser Vielzahl und Vielfalt christlicher Kirchen müssen auch wir uns der Tatsache stellen, dass die Auffassungen vom eigenen Glauben auseinander gehen. Wir verstehen das Wort Gottes nicht alle auf dieselbe Weise. Unsere religiöse Prägung beeinflusst unsere Moral und unsere Lebensweise. Es ist heute nichts Ungewöhnliches mehr, an einem Sonntag in eine Familie zu kommen und zu sehen, dass jede/r seiner oder ihrer Wege zum Gottesdienst geht – der Vater in die katholische Kirche, die Mutter zur Kirche der Heiligen der Letzten Tage, die Tochter in die Methodistenkirche, der Sohn zur Kirche von Musama Disco Kristo und einer der Schwiegersöhne in die Central Gospel-Kirche.



Lernen, miteinander in Harmonie zu leben

Das mag übertrieben klingen, aber in einigen ghanaischen Familien ist dies bereits Realität. Auch an unseren Arbeitsplätzen gibt es keine religiöse Homogenität. Selbst wenn wir uns alle Christen nennen, können unsere konfessionellen Unterschiede nicht übersehen werden. Ganz davon abgesehen, können wir nicht verlangen, dass alle ein christliches Leben führen sollen.

Das alles ist gemeint, wenn wir von religiösem Pluralismus sprechen. Und diese Realität zwingt uns zu der Einsicht, dass es eine uniforme, homogene religiöse Wahrnehmung der Welt in unserer modernen Gesellschaft nicht gibt. Diese Tatsache zu ignorieren hieße, die Augen vor einer Entwicklung verschließen, die einfach nicht mehr wegzuleugnen ist. Wir sollten uns eingestehen, dass wir lernen müssen, miteinander in Harmonie zu leben.

Es ist sinnvoll, sich dem Thema des religiösen Pluralismus von zwei Seiten zu nähern: einmal auf der interreligiösen Ebene und dann auf der christlichen bzw. ökumenischen Ebene. Die erste Sichtweise befasst sich mit unserem Verhältnis zu den nicht-christlichen Religionen, die zweite mit den verschiedenen Richtungen des christlichen Glaubens.

Die Voraussetzung: Anerkennen der Realität

Lassen Sie mich einige Grundsätze skizzieren, die als Richtlinien bei der Verkündigung des Wortes Gottes in einer pluralistischen Gesellschaft dienen können. Die Grundvoraussetzung besteht zunächst einmal darin, sich überhaupt einzugestehen, dass wir in einer pluralistischen Gesellschaft leben und daher nicht von jedem erwarten können, dass er so denkt wie wir. Manche von uns verschließen sich dieser Erkenntnis und versuchen, ihre Meinung mit aller Macht durchzusetzen. Eine solche Haltung wird jedoch nur zu Widerständen und Konflikten führen. Selbst wenn wir denselben religiösen Hintergrund haben, denken wir nicht einheitlich. Wir können ein gemeinsames moralisches Prinzip anerkennen, unser Verhalten muss aber dennoch nicht identisch sein. Und wir sollten auch wissen, wie viel anders die Ausgangslage erst ist, wenn wir Menschen anderer Konfessionen oder Religionen begegnen.

Kehren wir zu unserem Beispiel mit der Familie zurück. Wir könnten spekulieren, dass in einer solchen Familie mit ihrer religiösen Vielfalt nur Spannung und Chaos herrschen. Wenn wir dann aber entdecken, dass diese Familie harmonisch zusammenlebt, werden wir uns nach dem Geheimnis dieses Erfolgs fragen. Auch hier gilt, dass der beste und wirksamste Weg, das Wort Gottes zu verkünden, der ist, ein beispielhaftes Leben zu leben. Andere Menschen beobachten uns bei dem, was wir tun, und werden so auf uns aufmerksam. Was die Aufmerksamkeit besonders auf sich zieht, sind gute zwischenmenschliche Beziehungen. Wenn in der Familie, die ich Ihnen geschildert habe, alle eine funktionierende Beziehung zueinander haben, dann wissen wir, dass die Religion kein Problem in dieser Familie ist. Und wenn wir am Arbeitsplatz einen guten Umgang miteinander pflegen, dann sind wir unserem Ziel einen großen Schritt näher gekommen, das Wort Gottes zu verbreiten.

Respekt und gemeinsames Engagement

Stellen wir uns eine Begegnung mit einem Muslim oder einem Vertreter einer traditionellen afrikanischen Religion vor. Im Vordergrund steht dabei nicht die Frage, wessen Religion die einzig wahre ist oder den Vorrang besitzt. Das erste, wonach wir streben sollten, ist die gegenseitige Anerkennung, aus der ein gutes Verhältnis entstehen kann. Wenn ich ein gutes Verhältnis zu meinem nichtchristlichen Nachbarn habe, dann können wir über die verschiedensten Dinge reden. Wir müssen nicht unbedingt über Allah oder Gott reden, aber wenn wir lernen, zusammenzuarbeiten, uns gemeinsam für eine gesunde Umwelt einzusetzen, für bessere Gesundheitsversorgung, Bildung und Entwicklung in unserem Gebiet zu sorgen, dann erfahren wir immer mehr voneinander. Ein solches gemeinsames Engagement kann uns zu der Erkenntnis führen, dass es beim anderen etwas gibt, das wir wertschätzen. Dies wiederum schafft Vertrauen, was wiederum die Grundlage dafür sein kann, auch mehr über die religiöse Überzeugung des anderen erfahren zu wollen. Wir müssen nicht derselben Religion angehören, um gegenseitiges Verständnis zu erzielen. Es kann durchaus sein, dass wir das Gute gerade bei solchen Menschen finden, die nicht unserem Glauben angehören. Auch im öffentlichen Wirken Jesu finden wir

35 Jahre KBF



Es ist meine Hoffnung, dass die KBF sich sehr ausführlich und kritisch mit dem pastoralen Gebrauch der Bibel in der Kirche auseinandersetzt und beim Kongress im Jahre 2005 viel Zeit für eine Diskussion über die Frage aufwendet, warum die Förderung des pastoralen Umgangs mit der Bibel seit dem Zweiten Vatikanum größtenteils ein Fehlschlag war.

P. James Swetnam SJ, Koordinator der Subregion Rom 1990–1993, Italien



35 Jahre KBF



Meine Hoffnungen und Erwartungen für die Zukunft der KBF: Weg vom intellektuellen Ansatz hin zur pastoralen Auslegung der Bibel – sie soll in der Sprache der kleinen Leute gelesen werden. Eine inkulturierte Lesung der Bibel – damit das Wort lebendig wird, sollte die KBF jene Zugänge unterstützen, welche die Bibel für die breite Masse attraktiv machen können, wie Bibliodrama, Tanz, Musik, Malerei u. a.

P. Thomas D'Sa, Direktor des NBCLC (National Biblical Catechetical and Liturgical Centre), Indien

ein Beispiel dafür (vgl. Lk 7,1-17): Als ein römischer Offizier, ein Zenturio, von Jesus Hilfe erbittet, unterstützen ihn die jüdischen Autoritäten mit den Worten: „Er verdient es, dass du seine Bitte erfüllst; denn er liebt unser Volk und hat uns die Synagoge gebaut.“ (Lk 7,4f.) Der Hauptmann musste also keineswegs erst Jude werden, um ihre Anerkennung zu gewinnen. Gute Beziehungen sind also ein wesentlicher Bestandteil in einem pluralistischen religiösen Umfeld.

Dialog schafft Vertrauen

Gute Beziehungen fördern den Dialog. Dialog aber ist die Voraussetzung für jede sinnvolle Form der Koexistenz zwischen zwei Menschen. Wenn Menschen miteinander reden können, lernen sie die Gedanken des anderen kennen und erfahren mehr voneinander. Der Dialog verstärkt die guten Beziehungen und schafft Vertrauen. Ein echter Dialog kann nur in einer Atmosphäre der Offenheit stattfinden. Offenheit ermöglicht es uns, dem anderen zuzuhören, in der Hoffnung, dass auch der andere uns zuhört. So wie wir den anderen verstehen lernen, so hoffen wir, dass auch der andere uns verstehen lernt: Offenheit beruht deshalb stets auf Gegenseitigkeit.

Sehr gut lässt sich dies am Beispiel von Apg 17,16-34 zeigen, der Rede des Paulus auf dem Areopag in Athen. Hier können wir sehen, mit welcher Offenheit Paulus von seinem Glauben erzählt. Ihm ist viel an guten Beziehungen zu den Athenern gelegen. Wir bemerken auch die anfängliche Offenheit der Athener, die Paulus einladen, mit ihnen im Areopag zu diskutieren. Diese Offenheit ist aber nur von kurzer Dauer, denn in Apg 17,32 sagen die Athener zu Paulus: „Darüber wollen wir dich ein andermal hören.“ Mit anderen Worten: Sie geben ihm zu verstehen, dass sie auf seine Lehre nicht vorbereitet sind. Eine solche Haltung sollten wir heute jedoch auf keinen Fall einnehmen.

Wissen, wovon wir sprechen

Jeder religiöse Dialog setzt voraus, dass wir wissen, wovon wir sprechen. Wenn ich jemandem, der meine religiösen Ansichten nicht teilt, etwas von meinem Glauben erzählen will, dann muss ich meine eigene Lehre gut kennen. Fehlt mir die Festigkeit in meiner eigenen Lehre, so kann ich meinen Glauben dem anderen nicht verständlich machen.

Viele Katholiken haben das Gefühl, nicht genug von ihrem Glauben zu wissen, und fühlen sich daher auch nicht gewappnet, mit anderen in einen Dialog zu treten. Wenn wir aber den Dialog als eine Chance sehen, unseren Glauben, all das, was ganz tief innen in uns ist, mit anderen zu teilen, dann sind wir sehr wohl gerüstet, unseren Glauben anderen nahe zu bringen. Vielleicht wissen wir nicht alles über unseren Glauben, doch das ist ohnehin kaum möglich. Wir können nicht warten, bis wir alles wissen, um mit diesem Mit-Teilen unseres Glaubens zu beginnen. Wie viel oder wie wenig wir auch wissen, wir sollten es vertrauensvoll mit anderen teilen.

Den Glauben mit-teilen

Es gibt verschiedene Wege, Gottes Wort anderen nahe zu bringen. Wir wissen, dass das Wort zuerst in uns Wurzeln schlagen muss, bevor wir es mit anderen teilen können. Was wir aber erworben haben, sollte uns genügend Selbstvertrauen geben, um es mit Menschen anderer Konfession oder anderer Religion zu teilen. Wir werden scheitern, wenn es unser Ziel ist, anderen beweisen zu wollen, dass sie Unrecht haben, oder wenn wir meinen, unseren katholischen Glauben verteidigen zu müssen. Unser Ziel sollte es sein, unseren Glauben mit anderen zu teilen und Christus durch unser Zeugnis bekannt zu machen. Dies ist kein Kampf, auch keine Debatte, an deren Ende es Gewinner und Verlierer geben muss.

Oft gehen wir in ein Gespräch mit vorgefertigten Argumenten, um andere zu belehren oder ihnen zu „beweisen“, dass wir Recht haben und sie Unrecht. Es macht keinen Sinn, sich mit anderen an einen Tisch zu setzen, um einen Dialog zu führen, wenn wir unsere Lösungen für diesen Dialog bereits vorher fertig haben – in einem solchen Fall wäre ein Dialog vollkommen überflüssig. Dann ginge es nur um die Durchsetzung unseres Standpunktes; wir würden den anderen nicht respektieren und könnten auch nicht gute Beziehungen zueinander aufbauen. In einem religiösen Umfeld führt eine solche Einstellung nur zu Apologie und Abwehrreflexen. Wie wir alle wissen, kann es in einer solchen Situation, bei der jede Seite nur den eigenen Glauben verteidigen will, ohne ihn wirklich zu erklären, keinen Fortschritt geben. Denn auch der Dialogpartner wird dann unweigerlich gezwungen sich zu rechtfertigen, und am Ende steht schließlich Behauptung gegen Behauptung.



35 Jahre KBF

Die KBF in der Zukunft:

- Schärfung des Bewusstseins dafür, dass jedes Mitglied aufgerufen ist, zur Zielsetzung der KBF beizutragen (*Dei Verbum* 22), und nicht nur zu fragen, welcher Gewinn oder Vorteil aus der KBF zu ziehen ist.
- Die Vollmitglieder sollen die assoziierten Mitglieder unterstützen und ermutigen und sich regelmäßig mit ihnen austauschen.

P. Wim Wijten, SVD, Koordinator der Subregion SO-Asien 1984–1990 und Rom 1996–1999, Belgien ■

Offener Dialog statt Fundamentalismus

Wenn wir einen Dialog führen, müssen wir auch bereit dazu sein, mehr über die Lehre des anderen zu erfahren. Ich kann keinen Dialog mit jemandem führen, wenn ich seine Religion nicht kenne. Eine solche Kenntnis wird mir helfen, seinen Erfahrungshintergrund zu verstehen; und wenn ich ihm helfen will, meine Religion zu verstehen, dann weiß ich, wo ich anfangen soll. Wir sollten aber nicht in die schlechte Gewohnheit verfallen, die Religion des anderen nur deshalb besser kennen lernen zu wollen, um dort eifrig nach Fehlern oder Unwahrheiten zu suchen, und um diese Fehler dann als Waffe gegen den anderen einzusetzen. Eine solche Haltung fördert nur den Fundamentalismus.

Leider gibt es auf dem afrikanischen Kontinent eine weit verbreitete und wachsende Tendenz zum christlichen wie zum islamischen Fundamentalismus. Diese Situation verlangt dringend unsere Aufmerksamkeit. Der beste Weg, dieser Tendenz entgegenzuwirken, ist, anderen Hilfen für eine sinnvolle Interpretation der Bibel anzubieten. Die verschiedenen Methoden, die wir während des *Dei Verbum*-Kurses und anderer Workshops gelernt und angewandt haben, müssten wirksame Instrumente für diese Aufgabe sein. Das Methoden-instrumentarium der Bibelpastoral sollte uns grundsätzlich helfen, unser Verständnis für die Schrift zu vertiefen und die Gefahr fundamentalistischer Lesungen zu vermeiden.

Ich glaube, das erste und wichtigste Gebot für den Umgang mit dem Wort Gottes in einer pluralistischen Gesellschaft ist die richtige persönliche Einstellung und Bereitschaft. Wenn wir dementsprechend an uns arbeiten und uns den Fragen angemessen und offen stellen, dann können wir die Saat säen, aus der einmal gute Beziehungen und gegenseitiges Verstehen wachsen.

Dann werden wir auch entdecken, dass unsere Verschiedenartigkeit kein Grund für Feindseligkeit und Hass sein müssen. Und wir könnten den richtigen Weg finden, unsere religiöse und konfessionelle Verschiedenheit auszudrücken, ohne uns gegenseitig zu zerfleischen, ohne den Zwang zur Rechtfertigung und ohne Fundamentalismus.

(Übers.: X. Remsing) ■

35 Jahre KBF

In den BDV-Ausgaben des Jahres 2004 kamen Freunde und Mitarbeiter der KBF zu Wort, die die Föderation auf ihrem mittlerweile 35jährigen Weg ein mehr oder weniger großes Stück begleitet haben. Die für das BDV ausgewählten Äußerungen sind Auszüge aus einer ganzen Reihe von Beiträgen, die wir aus Platzgründen leider nicht alle in gedruckter Form veröffentlichen konnten; Sie finden sie jedoch in Kürze vollständig und in ihrer Originalversion auf der KBF-Website unter www.c-b-f.org.



**Internationaler Kongress
Rom, 14.–18. September 2005**

www.deiverbum2005.org

Bitte beachten Sie: Der Kongress wurde um einen Tag verschoben. Er findet nun vom 14. bis 18. September 2005 statt.

Weitere Informationen demnächst unter: www.deiverbum2005.org.

Die Redaktion dankt allen, die Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben:

Centro de Estudos Bíblicos (CEBI): 15; Ludger Feldkämper SVD: 20; Emmanuel Kofi Fianu SVD: 31; Katholisches Bibelwerk der Diözese Linz/Franz Kogler: 23; Gerhard Mellert SVD: 27; Heidi Wechsler: 25.

Hinweis zu Heft 70/71:

Nach Drucklegung des letzten Heftes stellten wir mit Bedauern fest, dass der Beitrag „Die Denkweise des Fundamentalisten“, den die Redaktion P. Jolly Mudakkampurath SVD zugeschrieben hatte, auf einem Text basiert, der ursprünglich von P. Peter Edmonds S.J. in seiner Publikation „Celebrating a Bible Week“ (Pauline Publications, Nairobi 1995) veröffentlicht worden war (vgl. auch P. Edmonds' Beitrag in Heft 26 des BDV). Wir bitten, dieses Versehen zu entschuldigen.

Die Katholische Bibelföderation (KBF) ist ein weltweiter Zusammenschluss von katholischen Organisationen, die sich dem Dienst am Wort Gottes verpflichtet wissen (derzeit 92 Vollmitglieder und 219 assoziierte Mitglieder aus insgesamt 127 Ländern).

Zu den Aufgaben dieser Organisationen gehören das Bemühen um katholische und interkonfessionelle Bibelübersetzungen, die Verbreitung von Bibelausgaben und Hilfestellungen für ein tieferes Verständnis der Heiligen Schrift.

Die KBF fördert die bibelpastorale Arbeit dieser Organisationen, ermöglicht einen weltweiten Erfahrungsaustausch, sucht Wege, um die Freude am Wort Gottes unter den Gläubigen in aller Welt zu fördern. Sie sucht die Zusammenarbeit mit den Vertretern der Bibelwissenschaft und den Bibelgesellschaften der verschiedenen Konfessionen.

Die KBF bemüht sich in besonderer Weise, ein lebensbezogenes Lesen der Bibel zu fördern und die vielen Diener und Dienerinnen des Wortes zu einem solchen lebensbezogenen Lesen zu befähigen.

Am Beginn des dritten Jahrtausends kann die Heilige Schrift als das große Lehrbuch der Menschheit angesehen werden. Besonders in Zeiten wie diesen hilft die Lektüre der Bibel nicht nur den christlichen Gemeinden dabei, im Glauben und in der Liebe zu wachsen, sondern sie kann und sollte der ganzen Welt jene Worte der allumfassenden Geschwisterlichkeit und der menschlichen Weisheit anbieten, die sie so dringend braucht. Dies ist eine große Herausforderung, der sich die KBF stellt.

Vincenzo Paglia, Bischof von Terni-Narni-Amelia, Italien, Präsident der KBF

